

Neubrauer Anzeiger

Amthliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Neuba

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: Wihl. Sauer in Koblentz.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Koblentz.
Geschäftsstelle in Neuba: Fran Kaufmann Weig, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Kleinformat 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten: Stadtsparkasse Neuba — Bankverein Artern.

№ 122

Dienstag, den 13. Oktober 1931.

44. Jahrgang

Das Ergebnis von Harzburg.

Die Beisitzer der nationalen Opposition. — Mißtrauensvotum gegen Kabinett Brüning. — Reichstagsauflösung und Neuwahlen. — Aufhebung der Notverordnungen. — Sperrung der Polizeistützpunkte für Preußen.

Harzburg, 12. Oktober.

Das Städtchen Harzburg stand am Sonntag im Zeichen der Tagung der Reichsopposition. Die Beteiligung war sehr stark und erstreckte sich auf die Nationalsozialisten, die Deutschnationalen und den Stahlhelm auf führende Persönlichkeiten des Reichsländerbundes und eine Anzahl bekannter Wirtschaftler, unter denen das rheinisch-westfälische Industriegebiet besonders stark vertreten war. Von der Reichsopposition der Deutschen Volkspartei war dagegen nur Generaloberst von Seekt anwesend. Von der Wirtschaftspartei sah man den Abgeordneten Gashagen.

Das laufende Ergebnis der gemeinsamen Besprechungen mit denen die Hauptaufgabe von Sonntag nachmittag vorbereitet wurde, ist in vier Anträgen

vier Anträgen

zu sehen, die die Fraktionen der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen und außerdem die drei früheren Abgeordneten der Landvolkpartei im Reichstag einbringen werden. Ihr erster Antrag lautet: „Der Reichstag entzieht der Reichsregierung das Vertrauen“, der zweite: „Der Reichspräsident wird ersucht, den Reichstag aufzulösen und Neuwahlen am Sonntag, den 8. November anzuberaumen“. Der dritte Antrag bezweckt die Aufhebung der Notverordnungen, der vierte verlangt, daß die Föhrung der Polizeistützpunkte an Preußen mit dem 31. Oktober eingestellt wird.

Diese vereinbarten Anträge werden aber von jeder Gruppe für sich eingedruckt; damit wird ihre organisierte Selbständigkeit betont. In allen Erklärungen, die in der einzelnen Fraktionsklausur und in der gemeinsamen Konferenz abgegeben wurden, wurde die Bereitschaft zur Zusammenarbeit und zur Weiterverfolgung der bisherigen gemeinsamen Forderungen auf dem Reichstage betont, dabei wurde aber gleichzeitig die Selbständigkeit in der Föhrung unterstrichen.

Eine Kundgebung Hitlers.

An der nationalsozialistischen Fraktionsklausur erschien auch der Parteiföhrer Hitler. Er gab eine Erklärung ab in der er gegen die Reichsregierung den Vorwurf erhob, daß sie durch das Verhängen einer pflicht- und maßlos gemessenen Ruffahrt über die durchbare innere Lage Deutschlands in erster Linie mit schuldig sei an einer Katastrophe, die heute in zwangsläufiger Auswirkung alle Kulturstaaten bedrohe. Die Kundgebung kündigt weiter den Bolschewismus und Marxismus den härtesten Kampf an. In dem außenpolitischen Teil erklärt Hitler sein Weltanschauung, „zur Erfüllung jeder nicht politischen finanziellen Verpflichtung, die wir als Kaufmann zum Kaufmann aufgenommen haben.“

In der gemeinsamen Fraktionsklausur

trafen die Vertreter der beteiligten Richtungen nebeneinander auf. Der Vorsitzende der nationalsozialistischen Reichsfraktion, Dr. F. L. D., betonte den Willen, die Macht auf legalem Wege zu gewinnen. Seine Ausführungen wurden durch den Deutschnationalen Reichsfraktionsführer D. B. v. J. unterstützt. Der frühere Landvolkparteiabgeordnete H. v. d. H. sprach ebenfalls seine Solidarität mit der Opposition aus. Für die preußischen Landtagsfraktionen der Rechten verlangten die Abgeordneten von W. I. n. t. e. r. s. e. l. d. t. und R. u. b. e. die Ergänzung der Aktion durch ein paralleles Vorgehen in Preußen, das z. B. durch die Klage gegen die preußische Notverordnung eingeleitet sei.

Am Laufe des Vormittags fand ein Feldgottesdienst in der Umgebung von Harzburg und ein Einschluß daran ein Vorbermerklich. Vor der großen Nachmittagskundgebung waren die Teilnehmer der Tagung bei einem gemeinsamen Mittagessen verammelt.

Der Versuch einer Stärkung der Harzburger Tagung vereitelt.

In der Gastwirtschaft „Heiliges Holz“ in Harzburg-Bindenberg hob die Polizei am Sonnabend eine Funktionärverammlung der SPD. aus. Es wurde u. a. ein Schreiben vorgelesen, das darauf hinweist, daß Störungen der Harzburger Tagung geplant waren. Die Teilnehmer an der Sitzung der 26 Kommunisten aus dem Harzgebiet von Goslar und Klausthal, sind vorläufig in Schutzhaft genommen worden.

Hitler bei Hindenburg.

Eine amtliche Mitteilung.

Berlin, 11. Oktober.

Der Empfang Hitlers beim Reichspräsidenten hatte bereits um 10 Uhr vormittags vor das Reichspräsidentenpalais eine größere Menschenmenge — wie sich später herausstellte, in der großen Mehrzahl Nationalsozialisten — gelockt, die von Minute zu Minute anwuchs. Die Polizei, die den Zutritt vor dem Palais selbst für das Publikum gesperrt und auch vor der Wilhelmstraße bis zum Wilhelmplatz umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen hatte, ließ sich schließlich genögen, die gegenüberliegenden Straßenseite durch starke Postenketten und durch Seile abzu-

sperrten. Hinter, der im Auto um 112 Uhr vorfuhr, wurde mit stürmischen Heilrufen begrüßt, ohne daß es indessen zu weiteren Kundgebungen kam, da er sofort im Reichspräsidentenpalais in Begleitung von Hauptmann a. D. Göring verabschiedet wurde. Die Besprechung selbst wurde folgende Auslassung veröffentlicht:

Der Herr Reichspräsident empfing die Herren Adolf Hitler und Reichsfraktionsführer Hauptmann a. D. Göring und nahm von ihnen einen ausführlichen Bericht über die Ziele der nationalsozialistischen Bewegung entgegen. Hieran schloß sich eine Aussprache über innen- und außenpolitische Fragen.

Nach der Besprechung, die 1 1/2 Stunde dauerte, verließ Hitler unter Heilrufen der immer noch zahlreich versammelten Nationalsozialisten schnell die Wilhelmstraße.

Aufnahmeverbot.

Während des Besuchs wurde den vor dem Palais postierten Fotografen bedeutet, daß loeben eine Bestimmung vom Preussischen Innenministerium erlassen worden sei, nach der das Photographieren aufs strengste verboten wäre.

Auf den Protest der Fotografen rief der Oberleutnant, der die Absperrungen leitete, noch einmal den Befehl, das Photographieren auf jeden Fall zu unterbinden. Die Fotografen mußten darauf das abgeperrte Gebiet verlassen.

Die erste Kabinettsitzung.

Fortschritt des Reichstagsprogramms Brünings.

Ueber die erste Kabinettsitzung, an der Reichspostminister Schädel nicht teilgenommen hat, wird amtlicherseits folgende Mitteilung ausgegeben: Das vom Reichspräsidenten ernannte Kabinettsabstimmte trat unter Vorsitz des Reichstanzlers Brüning zu seiner ersten Sitzung zusammen.

Im Anschluß an eine allgemeine politische Aussprache legte das Kabinettsabstimmte dem Reichspräsidenten im Angriff genommene Schreiben an einen Wirtschaftsprogramm fort. Insbesondere wurde die Schöpfung des Wirtschaftsbeirates erörtert, der mit bestimmtem Programm in kürzester Zeit eingeleitet werden soll, um in grundlegenden Fragen deutscher Wirtschaftspolitik der Reichsregierung alsbald Vorschläge zu unterbreiten.

Hindenburg an die ausweichenden Reichsminister.

Der Reichspräsident hat den aus der Reichsregierung ausweichenden Reichsministern die Entlassungsurkunde mit persönlichen Begleitschreiben übermittelt. Das an den bisherigen Reichsminister des Auswärtigen Dr. Curtius gerichtete Schreiben hat folgenden Wortlaut:

„Sehr geehrter Herr Reichsminister!
Ihren Antrage auf Entbindung von dem Amte des Reichsministers des Auswärtigen habe ich in Würdigung der mir vorgelegten Gründe mit dem entgegenstehenden Erfolg entsprochen. Mehr als fünf Jahre haben Sie der Reichsregierung angehört und sowohl in dem Amte des Reichswirtschaftsministers als auch in dem des Reichsministers des Auswärtigen in pflichttreuer Arbeit Ihre ganze Kraft in den Dienst des Reiches gesetzt. Es ist mir daher bei Ihrem Schreiben aus der Reichsregierung besonders bedauerlich, Ihnen für die Dienste, die Sie während dieser schweren Jahre dem Vaterlande geleistet haben, namens des Reiches in aus persönlich meinen aufrichtigen Dank auszusprechen. Mit diesem Dank verbinde ich meine besten Wünsche für Ihre weitere Arbeit wie für Ihr persönliches Wohlergehen und verbleibe mit freundlichen Grüßen Ihr ergebener
gez. von Hindenburg.“

In ähnlichem Sinne sind auch die Schreiben des Reichspräsidenten an Dr. von Gueterodt und Dr. Wirth gehalten.

Joel und Warmbold vereidigt.

Dr. Schädel zur Weiterführung des Postministeriums bereit. Das „Neu Männerkabinet“ ist jetzt vollständig. Der Reichspostminister Dr. Schädel hat, wie wir erfahren, seinen Eintritt in die Reichsregierung unter der Voraussetzung erklärt, daß die grundlegenden Belange der Bayerischen Volkspartei von der Reichsregierung gewahrt werden.

Inzwischen hat der Herr Reichspräsident die durch das Reichsministergelehr vorgeschriebene Vereidigung der neuernannten Mitglieder der Reichsregierung, des Reichsministers der Justiz Dr. Joel und des Reichswirtschaftsministers Dr. Warmbold, vorgenommen.

Bayerische Volkspartei wünscht Abänderung der Notverordnung.

Die Reichsfraktion der Bayerischen Volkspartei hat beschlossen, Abänderungsanträge von grundsätzlicher Bedeutung zur Notverordnung zu stellen. Von dem Schicksal dieser Anträge wird die endgültige Stellungnahme der Reichsfraktion zu der Notverordnung überhaupt abhängen.

Abfrage der Deutschen Volkspartei.

Parteivorstand, Fraktion und Reichsausschuß bitten die abweichende Haltung Dingeldeys.

Die Parteimitglieder der Deutschen Volkspartei haben die abweichende Haltung ihres Parteiföhrers Dr. Dingeldey gegenüber dem zweiten Kabinettsabstimmte ausgeproben. Nachdem am Freitagabend der Parteivorstand abgefragt hatte, trat am Sonnabend der Reichsausschuß zu einer Aussprache über die politische Lage zusammen.

Nach einem einleitenden Vortrag des Parteiföhrers Dr. Dingeldey wurden Parteivorstand und Reichsausschuß übereinstimmend mit harter Mehrheit ein Beschluß gefaßt, der die Erklärung des Parteiföhrers gegenüber dem Reichstanzler billigt. Diese im Beschluß erwähnte Erklärung ging, wie die Nationalliberale Korrespondenz mitteilt, dahin, daß die Deutsche Volkspartei ein Kabinettsabstimmte auf der Grundlage der früheren Regierung nicht unterstützen könne.

Die Reichsfraktion hat sich dem Beschluß des Parteivorstandes und des Reichsausschusses angeschlossen. Wie weiter verlautet, ist es im Reichsausschuß zu einem heftigen Konflikt zwischen dem die Ministerbeitretenden reichsfraktion Landtagsabgeordneten v. O. G. e. n. e. r. n. und der Mehrheit wegen der Frage der Unterbindung oder Nichtunterbindung des Kabinettsabstimmtes gekommen. Die Auseinandersetzungen hatten zur Folge, daß Abgeordnete von Egnern sofort seinen Austritt aus der Deutschen Volkspartei erklärte und gleichzeitig mitteilte, daß er auch kein Landtagsmandat niederlegen werde. Von Egnern ist auch Vizepräsident des Preussischen Landtages.

Keine Beteiligung an der Harzburger Tagung.

In den Beratungen des Reichsausschusses hat auch die Frage der Beteiligung führender Volksparteier an der Harzburger Tagung der nationalen Opposition eine Rolle gespielt. In der Sitzung kam es überwiegender Auffassung zum Ausdruck, daß die Deutsche Volkspartei auf weiterhin gegenüber der nationalen Opposition eine gewisse Distanz wahren müsse. Die Verhandlungen führten dazu, daß die nach Harzburg geplante Reize größtenteils aufgegeben wurde. Reichstagsabgeordnete von Seekt übernahm es, die übrigen Vertreter der Deutschen Volkspartei, die ihre Teilnahme zugesagt hatten, zu entschuldigen.

Auch die Wirtschaftspartei . . .

Sie fordert eine Reichsregierung.

Die Beisitzer der Wirtschaftspartei teilt mit: Wenn einzelne Tageszeitungen berichten, daß die Haltung der Wirtschaftspartei zur Frage der Bildung einer Reichsregierung noch unklar sei, so muß darauf verwiesen werden, daß die Stellung der Partei schon seit der Zurückziehung des Leitungsleiters Professor Dr. Bredt festliegt. Mit diesem Schritt sollte die Umbildung des Kabinettsabstimmtes nach rechts und die Zerschlagung von der Sozialdemokratie erzwungen werden.

Die Stellung der Volksnationalen.

Abgeordneter Bornemann, Obmann der volksnationalen Reichstagsgruppe, gibt folgende Erklärung ab: Die Fremdenfeindlichkeit, daß die Reichstagsgruppe der Volksnationalen Reichsvereinigung hinter der Regierung Brüning liege, greifen vor. Die jugendliche Bewegung und ihre Vertreter machen ihre Haltung gegenüber der Regierung abhängig von den Garantien, die sie für die Durchführung einer der Zeit entsprechenden Siebung gibt.“

Laval's Reise.

Das Washingtoner Programm.

Der Besuch der französischen Minister in Berlin brachte den Auftakt zu ständigen deutsch-französischen Verhandlungen. Der Besuch des französischen Ministerpräsidenten in Washington soll den Auftakt bilden zu jener wirtschaftlichen und politischen Neugestaltung Europas, die der einzige Ausweg aus der Krise zu sein scheint.

Man hat diese Reise Laval's gründlich vorbereitet. In Washington wie in Berlin haben amerikanisch-französische Verhandlungen stattgefunden und das Programm der Besprechungen liegt schon fest, wenn Ministerpräsident Laval den Dampfer besteigen wird, der ihn nach New York bringen soll. Dieses Programm hat sich aus der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung der letzten Monate von selbst ergeben. Seine zwei Hauptpunkte heißen: Reparation und Abklärung, aber jeder dieser Punkte schließt in sich wieder eine Reihe von Details an, und die Spezialprobleme werden das schwierigste Kapitel der Washingtoner Verhandlungen sein.

Der amerikanische Präsident Hoover hat diesmal darauf verzichtet, eine selbständige Lösung des Schuldensproblems vorzuschlagen. Die Erfahrung, die er bei dem Schuldensundungsstil mit dem französischen Widerstand machte, haben ihn benommen, mit Vorschlägen zur Neuregelung der Schuldfrage bis zur Zukunft Laval's in Washington zu warten. Amerika und Frankreich sind die einzigen Gläubigerstaaten, die wirklich Nutzen von den deutschen Reparationszahlungen haben.

Die Washingtoner Gespräche stellen also eine Konferenz der eigentlichen Gläubigerstaaten dar.

In den maßgebenden politischen Kreisen Amerikas hat man erkannt, daß das Schuldensproblem eine der Hauptursachen

Der Weltmarktschiffahrt ist, aber es scheint, daß die amerikanischen Booten und Wähler nicht bereit sind, auf ihre Vorteile aus der Seefahrt zu verzichten, wenn sie nicht zugleich Zugeständnisse in einer anderen Frage erhalten, die die amerikanische öffentliche Meinung hart bewegt in der Abrüstungsfrage. Man hat den Eindruck, daß der französische Ministerpräsident nach Washington mit dem Auftrag seiner Regierung fährt, ein Handelsabkommen in die beiden Fragen aufzubringen. Frankreich wünscht Garantien für die Aufrechterhaltung der Friedensverträge. Dadurch ergibt sich eine weitere Komplikation der Washingtoner Gespräche, da keine amerikanische Regierung Garantien für ein Vertragsinstrument wird übernehmen wollen, das immer klarer als schädlich erkannt wird. Umso schwieriger wird es sein, einen Ausgleich zu finden, der zunächst einmal den deutschen Interessen Rechnung trägt. Das ist ein wirtschaftliches Gebot, das im Interesse der Weltmarktschiffahrt notwendig ist, wird kaum irgendwo bestritten, aber man will den ersten Schritt der Zustimmung eine Entlastung bringen, doch nicht lediglich mit dem Blick auf künftige Vorteile für die Gesamtheit. Man will in einem solchen Falle auch sofortige Vorteile erlangen, sei es eben jene Sicherheitsgarantie, die Frankreich wünscht, sei es irgend ein wirtschaftliches Zugeständnis. Für die Washingtoner Unterhandlungen sind wenige Tage vorgesehen. Es wird auch hier zu kommen, daß nur die Hälfte der Zeit verwendet werden muß. Aber schon die Steigerung einer Verhandlung wäre ein Fortschritt.

Der französische Vorschlag.

„Times“ erzählt aus Paris, Laol werde eine 50prozentige Schuldenerhöhung und eine 20prozentige Herabsetzung der Rüftungsausgaben vorschlagen.

Während „Times“ wie „Herold Tribune“ in ihren Washingtoner Berichten betonen, daß die Zahlungsfähigkeit weiteren Verhandlungen über das Schuldenproblem als Grund gelegt werden könnte, hat „Herold Tribune“ außerdem, daß ein zweijähriges Moratorium als Ergänzungsvorschlag in Betracht kommen könne.

Laval weiß noch nicht.

Seine Anzuehung über Schulden- und Rüftungsumänderung. Paris, 12. Oktober.

Die Haas-Agentur demontiert eine aus amerikanischen Quellen kommende Nachricht, der französische Ministerpräsident Laval vorschläge, sämtliche Länder sollten ihr Militärärubel um 25 Prozent herabsetzen, wenn Präsident Hoover die Kriegsschulden reduzieren würde. Diese Nachricht beruhe auf reiner Phantasie. Ministerpräsident Laval habe noch keine Erklärung über die Unterredung, die er mit Präsident Hoover haben werde, abgegeben.

Bevorstehender Besuch Granadis in America.

Staatssekretär Stimson, der dieser Tage dem italienischen Minister des Auswärtigen Orlando eine offizielle Einladung überreichen ließ, hat die Mitteilung erhalten, daß dieser im November zu einem zehntägigen Besuch in den Vereinigten Staaten eintrifft wird.

Oesterreichs Präsidentenwahl.

Bundespräsident Dr. Miklas wiedergewählt.

Wien, 9. Oktober

Die Bundesversammlung wählte in feierlicher Sitzung im ersten Wahlgang den bisherigen Bundespräsidenten Dr. Miklas mit 107 Stimmen der Christlichsozialen, Großdeutschen und des Landbundes zum Bundespräsidenten. Für Dr. Renner hatten 93 Sozialdemokraten gestimmt. Es waren 203 Stimmgäule abgegeben, von denen einer leer war. Dr. Miklas ist somit für die Dauer von vier Jahren wiedergewählt. Die Mitglieder des Heimbundes waren der Sitzung ferngeblieben.

Nach der Abstimmung wurde Bundespräsident Miklas durch die Vorstände der Komitees des Nationalrates feierlich empfangen. Er erklärte auf die Frage des Vorsitzenden, wie Wahl anzunehmen und leistete darauf den Verfassungseid.

Notendeckung 30,1 Prozent.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. Oktober 1931 hat sich in der verflochtenen Banknotendeckung die gesamte Kapitalanlage der Bank an Wechseln und Schecks Lombards und Effekten um 74,0 Millionen auf 3999,1 Mill. Mark verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 142,7 Mill. auf 3688,1 Mill. Mark zugenommen, die Lombardbestände um 132,9 Mill. auf 167,8 Mill. Mark und die Bestände an Reichsbankwechseln um 83,7 Mill. auf 40,4 Mill. Mark abgenommen. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zugenommen sind 93,6 Mill. Mark in der Kasse der Reichsbank zurückgelassen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 86,3 Mill. auf 4522,9 Mill. Mark, derjenige an Rentenbankscheinen um 7,3 Mill. auf 414,8 Mill. Mark verringert.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 78,7 Mill. auf 1360,8 Mill. Mark verringert. Im einzelnen haben die Goldbestände um 81,5 Mill. auf 1219,3 Mill. Mark abgenommen, die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 2,8 Mill. auf 141,5 Mill. Mark zugenommen. Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen beträgt 30,1 Prozent gegen 31,2 Prozent in der Vorwoche.

Deutsche Tageschau.

Gladwunsch Hindenburgs an Miklas.

Reichspräsident von Hindenburg hat an den Bundespräsidenten der Republik Oesterreich Herrn Wilhelm Miklas, aus Anlaß von dessen Wiederwahl nachfolgendes Telegramm geschickt: „Mit großer Freude habe ich vernommen, daß Sie, sehr verehrter Herr Bundespräsident, in Ihr Amt und in diesen Zeiten besonders verantwortungsvollen Amt wiedergewählt worden sind. Nehmen Sie hierzu bitte meine und des deutschen Volkes wärmste Glückwünsche entgegen. Möge Ihre Anweisung von Erfolg begleitet und Ihnen persönlich jedes Wohlergehen, dem uns so eng verbundenen Bundesvater eine glückselige Zukunft beschien sein.“

Münzgewinn für Schaumwein.

Das Reichsfinanzministerium hat sich im Einklang mit der Reichsbank bereit erklärt, den aus der beschlossenen Ausprägung von Silbermünzen entfallenden Gewinn in Höhe von 150 Millionen RM nach einem festgelegten Tilgungsplan zur Einlösung von Schaumwein, die letzterzeit der Dresdner Bank übergeben wurden, zu verwenden.

Auslands Rundschau.

Um die Annetion Südtirols.

Aus Anlaß der Wiederkehr des Tages der Annetion Südtirols durch Italien am 10. Oktober 1919 fanden in den Innsbrucker Kirchen Gedächtnisdienste statt. Sämtliche Glöden im Lande lösteten zum Gedenken an Südtirol. An der Spitze stand am Grabe Andreas Hofer eine Kundgebung, an der Vertreter der Landesregierung und anderer Behörden teilnahmen. Professor Dollinger hielt die Gedächtnisrede, in der er das Verprechen der Treue des Landes Tirol zum abgetrennten Gebiet erneuerte.

Der deutsch-polnische Handelsvertrag.

Das polnische Regierungsgesetz „Gazeta Polska“ erklärt in Beantwortung der „diebeszüglichen Anspielungen der deutschen Presse“ der Standpunkt Polens dem deutsch-polnischen Handelsvertrag gegenüber werde unverändert bleiben. Für die polnische Regierung bestünde keinerlei Anlaß, über den bereits von Polen ratifizierten Handelsvertrag neue Verhandlungen aufzunehmen. Dagegen lie Deutschland an der Reihe, die diesbezüglichen Verpflichtungen zu erfüllen. Im übrigen werde die Erfahrung zeigen, ob und inwiefern der Handelsvertrag den beiderseitigen Bedürfnissen entspreche.

Die amerikanische Presse und der Mandchurien-Konflikt.

Die amerikanischen Blätter widmen dem sinesisch-japanischen Konflikt einen von Tag zu Tag steigenden Raum und betonen in ihren Schlagzeilen die vermittelnden Schritte der Vereinigten Staaten. So schreibt die „Times“ u. a. man wisse durchaus in Japan, was die Welt von einer Aktion denke, die das aggressive Verhalten so weit treibe, daß es zu einem Krieg kommen könnte.

Kleine politische Meldungen.

Deutsche Arbeiter beim Papst. Der Papst empfing einen Abgesandten deutscher Arbeiter aus den vertriebenen Gegenden Deutschlands.

Disfionterfahrungen in den Vereinigten Staaten. Die Federal Reserve Bank of Boston hat die Rediskontrate um 0,5 Prozent von 2 auf 2,5 Prozent erhöht. Die Federal Reserve Bank of Cleveland hat ebenfalls die Rediskontrate um 0,5 Prozent von 1,5 auf 2 Prozent erhöht.

Aus der Umgegend.

Nebra, 13. Oktober.

Das prächtige Wolkenbröckchen hat auch weiterhin angehalten und wird uns hoffentlich noch einige Zeit beschließen sein als Ausgleich für die vielen verregneten Sommerfreuden. Der vergangene Sonntag hatte alle Naturfreunde hinausgelockt ins Freie, noch einmal konnten sie sich festsetzen an der wunderbaren Farbenpracht des Herbstes, die in der schwerwunderlichen Fülle Blau und Baum uns bietet. Auf allen Wegen sah man Ausflügler auf ihren Spaziergängen oder größeren Wanderungen in die Umgebung. Bergesen — oder doch wenigstens zurückgedrängt — waren die Sorgen durch die Pracht, die die Zaubern Natur uns vor Augen führte. Dieser Sonntag war so recht ganz angehen, uns aufs neue zu lehren, daß auf Regen wieder Sonnenschein folgt und daß der Schöpfer, der uns diese Herrlichkeit schenkt, auch unfern mit so schönen Sorgen verbundnen Tagen wieder Sonne bringen wird.

Franz Schmidt †. Nach längerer Krankheit ist am Sonntag der hellebretende Stadtverordnetenvorsitzer Herr Franz Schmidt fast entschlafen. Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, der außer der eigenen reichen Arbeit lange Jahre hindurch noch unermüdet im Dienste der Allgemeinheit in den städtischen Körperkassen und in Kommissionen tätig gewesen ist. Ohne nach Dank und Anerkennung zu fragen, hat er getan, was er nach seinem Gewissen zum Wohle der Stadt für richtig befand. Besonders in Zeiten politischer Erregtheit hat er es verstanden, vermittelnd zu wirken und die Gegensätze zu mildern. Seine biedere Art, sein aufrechter Charakter und seine Hilfsbereitschaft gegen jedermann haben ihm die Achtung aller, die mit ihm zu tun hatten, verschafft. Möge er nun in Frieden ausruhen von seiner Arbeit, in der Geschichte der Verwaltung unferer Stadt wird sein Name einen guten Klang behalten.

Der Altarmuts- und Verkehrsverband Kreis Querfurt hielt am Sonnabend seine diesjährige Verhandlungstagung in Nebra im Galtshaus, „zur Sorge“ ab. Die Tagung war sehr gut besucht und brachte in ihrer reichhaltigen Tagesordnung viele recht interessante Punkte. Nach Erhaltung des Verkehrs über die Arbeit im verflochtenen Jahre wurden eingehend die Aufgaben für die nächste Zeit besprochen und festgelegt. Zur Ausmischung waren ferner zwei Vorträge gehalten, die mit reichem Beifall aufgenommen wurden. Die Tagung verlief sehr anregend und hinterließ bei allen Teilnehmern die besten Eindrücke und die Überzeugung, daß wirklich erfolgreiche Arbeit im Kreisverband geleistet wird und jeder Heimatfreund die Pflicht zur Mitarbeit hat, zum Wohle unferer Heimat und unterer Vaterlandes. Einen ausführlichen Bericht lassen wir in der nächsten Nummer folgen.

Von der Stadtkapelle. Eine wohlgeleitete Veranstaltung war das Winterkonzert der Stadtkapelle am Sonnabend im Schützenhaus. Die Darbietungen waren vielseitig, das Orchester das Gedächtnis in ganz neuem Maße erfrischt. Herr Musikdirektor Stein hat gezeigt, daß er mit seiner Chöre auf der Höhe ist und etwas zu bieten vermag. Der reiche Beifall bewies die allgemeine Zufriedenheit der zahlreicheren Gäste.

Armes in Großwanau. Die Arme in Großwanau kann als ein Erfolg bezeichnend werden. Raum vernehmen die Raumkassen alle die Gäste aufzunehmen, die nach dem Spaziergange durch die wundervolle Herbstlandschaft Sättigung und Unterhaltung lüchten und finden. Viele Gäste konnten sich nur sehr schwer wieder von der geliebten Stätte trennen, so daß auch in den Abendstunden noch reger Betrieb war.

Bühnen. Unter Leitung des Herrn Superintendenten Zwanzig fand am vergangenen Mittwoch in Wittenberg eine kirchenmusikalische Konferenz der Pfarren und Kirchenmutter der Kirchenteile Freyburg und Querfurt statt, die von über 100 Teilnehmern besucht war. Im Mittelpunkt der Konferenz stand ein Vortrag über „Das neue Provinzialgesetzbuch“, den Pfarre Dr. Balhafar-Amendörfer hielt. Der Redner, selbst Mitarbeiter an dem Buch, verstand es trefflich, das Interesse seiner Zuhörer zu fesseln und durch Vorspiele und Muffigen neuer Vieder mit ihren eigenen Melodien wurde dem neuen Gesangbuch mancher Freund gewonnen. Er wies

auch Wege, wie die Schwierigkeiten, die der Einführung begegnen, zu überwinden seien. Eine lebhaftige Aussprache folgte den Ausführungen des Redners. Nach einer einfindigen veranlassen sich die Teilnehmer in der Schlußstunde zu einer Chorabstimmung. Hier brachte der Gemischte Chor Nebra unter Leitung des Herrn Kantor Scholmann eine Reihe neuer Gesänge ein- und mehrstimmig zu Gehör und erzielte damit großen Eindruck.

Arten. Freitag abend kurz vor 7 Uhr wurde die Abreise Herrn Treiber, 82 Jahre alt, in die hiesigen Malerstraße von dem Kraftwagenführer Befragung aus Ringeln in dem Augenblick angefahren und zu Boden gerissen, als die Motorfahrerin beim Wiedererster Herab übergriff. Frau T. erlitt schwere innere Verletzungen, an deren Folgen sie gleich nach der Einlieferung im hiesigen Krankenhaus verstorben ist. Nach den bisher getroffenen Feststellungen dürfte der Kraftwagenführer seine Schuld treffen.

Arten. Drei Ehepaare konnten an einem Tage das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Unter großer Anteilnahme der Einwohnerschaft und der fröhlichen Körperkassen konnten die drei Jubelpaare am Freitag nachmittag in der Kirche gemeinsam den Segen des Herrn empfangen. Die Familien wurden von allen Seiten reich geehrt.

Kleineringen b. Naumburg. Am Abend des Osterfonntags war der Fleischermeister und Gastwirt Paul Tielich von Einbrechern durch Rauberschüsse so schwer verletzt worden, daß er bald darauf in der Jenaer Klinik verstarb. Die Täter, vier Arbeiter aus Sulza, wurden im Juni vom Naumburger Schörrichter großenteils zu Zuchthausstrafen bis zu 13 Jahren verurteilt. Auf ihre Verurteilung hin hat das Kreisgericht das wegen Zuchthausstrafe ausgesprochene Urteil über zwei der Verbrecher auf. Gegen diese beiden die Arbeiter Franke und Großje, wird Ende Oktober erneut vor dem Schörrichter in Naumburg verhandelt werden.

Sohnmüssen (Sr. Weisenfels). Fußwachmeister K. aus Sohnmüssen war vom Obergerichtszollverwalter als Gehilfe beauftragt worden und hatte in dieser Eigenschaft eine große Anzahl Unterhaltungen begeben und Urkunden gefällig. Beim Gericht in Sohnmüssen eingelaufene Verurteilungen beantwortete er ohne Wissen und unter dem Namen des Amtsrückers. Der Nachmeister will aus Not gehandelt haben, da er wegen der Krankheit seiner Frau in Not geraten ist. Das Weisenfelder Schörrichter verurteilte ihn zu einem Jahr neun Monaten Zuchthaus und 600 Mark Geldstrafe.

Erfurt. In übereinstimmung mit dem Vorgehen anderer Großstädte sieht sich auch die Stadt Erfurt gezwungen, zwecks äußerer Beruhigung aller Ausgaben die Straßenbeleuchtung einzuschränken. Es werden deshalb von jetzt ab bis auf weiteres die Abendlampen, die bisher bis 10.30 Uhr abends brannten, bereits um 9 Uhr gelöscht.

Nordhausen. Bei der Kreisrentenkasse in Nifeld kam man Unterhaltungen auf die Spur, die in ihrer Auswirkung wohl einseitig dastehen. Es sind eine ganze Reihe von Verhaftungen vorgenommen worden. Die neunte Verhaftung erfolgte am Freitag vormittag. Nachdem am Tage zuvor der praktische Arzt in Nifeld, Dr. P. Blumenthal, ins Gerichtsgefängnis eingeliefert worden war, folgte ihm jetzt der praktische Arzt Dr. Schuch als Gefangenende. Nach seiner Vernehmung durch den Untersuchungsrichter wurde er sofort in Haft gehalten. Außer diesen beiden Ärzten befinden sich jetzt in Untersuchungshaft der Gehilfenführer der Kreisrentenkasse, Hartig, Bogenberger, Kammerer, von der Kreisrentenkasse, die Kreisrentenkassengehilfen Kaufmann, Jun, Benzell und Dito sowie der Hilfsarbeiter Brühl. Es wird mit weiteren Verhaftungen geredet.

Halberstadt. Einer der Hetscherer Mörder, der Arbeiter Walter Zemper, hatte sich jetzt vor dem Großen Schörrichter in Halberstadt zu verantworten und zwar wegen eines Einbruchdiebstahls, den er im September in Berka u. in der Altmärk verübt hatte. Er war in eine Gastwirtschaft eingedrungen, hatte verschiedene Räume durchsucht und neben anderen Gegenständen auch Bargeld erbeutet. Der Umstand, daß Zemper sich nach Verurteilung der Mordtat in Heterborn der Polizei stellte und sich des Einbruchdiebstahls bedauerte, hat Zemper bereits fünfmal wegen Diebstahls vorbestraft ist, erlachte das Gericht in diesem Falle auf 1/2 Jahre Gefängnis.

Wegen des Wortes wird er sich zusammen mit seinem Komplizen Friedrichmann an die Halberstadt vor dem Schörrichter zu verantworten haben.

Eilenburg. In Eilenburg fand eine Besprechung über die Einführung eines Arbeitsdienstjahres in Eilenburg statt, an dem neben den Betreibern des Landratsamts Betreibern des Städtelns, Wehrwolf, Sungs, Reichsbaner, der NSDAP und der Kreis Gewerkschaften teilnahmen. Man denkt an Straßen- und Wegebauarbeiten, sowie Meliorationen. Von zu beschleunigenden Erwerbsoffnen soll neben freier Berufung und Unterstufung auch ein Lehrlingsdienst gemeint werden. Grundständig wird der Plan Zustimmung, außer bei den Kreis Gewerkschaften, die ihn ablehnten.

Gommern. Der überlistete Gefangenewächter. Ein Strafgefangener, der auf dem Transport nach einem anderen Gefängnis vorübergehend in eine Polizeizelle eingesperrt werden sollte, ließ plötzlich den ihn begleitenden Wachtmeister in die Zelle, regelte von außen ab und entkam unbedeutend.

Neues aus aller Welt.

Wieder ein Zubenstreich. Von bisher unbefamten Tätern wurde auf die Schienen der Straßenbahn in der Hallesstraße in Berlin ein Sprengkörper (Warnungstapfel der Reichsbahn, Durchmesser 6,7 Zentimeter) gegen einen Heberfahrer durch einen Wenden der Straßenbahnlinie 3 zur Explosion gebracht wurde. Personen wurden nicht verletzt. Auch Sachschaden ist nicht entstanden. Die Beschulde des Sprengkörpers wurde von der Polizei festgenommen.

Aus dem Zuge gestürzt. Mit schweren Kopfverletzungen wurde der 26 Jahre alte Arbeiter Albert Brademann aus Neupau auf der Bahnstrecke Dresden-Berlin bei Wilsdorf getroffen. Allen Ansichten nach ist er einem Unfall beim Überfahren durch einen Wenden der Straßenbahnlinie 3 zur Explosion gebracht worden. Personen wurden nicht verletzt. Auch Sachschaden ist nicht entstanden.

Sammlung für die Glaspalast-Kunstwerke. Mit Genehmigung der zuständigen Landesregierung und mit Unterstützung der Deutschen Volkshilfe führt der Verein Glaspalast-Kunstwerke in Wittenberg eine Sammlung für die durch

den Brand des Münchener Gasopalastes gefährdigen Rünfeler durch. Aus dem Sammlungsergebnis sollen den Rünfeler, von denen die meisten ohnehin in größter Not leben, Werkbeihilfen gewährt werden, die ihnen ein Weiterarbeiten ermöglichen.

Fernleben verzeichnet. Ein hartes Fernleben verzeichnet die Geomographen des Geodätischen Instituts der Technischen Hochschule in Karlsruhe. Der Einfluß der ersten Vorflutperioden erfolgte 1.30 Uhr. Das Maximum der Bewegung fiel auf 2.40 Uhr. Gegen 4.30 Uhr kamen die Apparate wieder zur Ruhe. Die Herdentfernung beträgt etwa 14 000 Kilometer.

Elf Jahre Zuchthaus für ein Mittermörderin. Wegen Totschlags wurde die 27 Jahre alte Ehefrau Nina Sturz aus Walsheim bei Landau zu elf Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Angeklagte hatte ihre Mutter erdrosselt. Anlaß zur Tat waren geplante Familienverhältnisse, verursacht durch Arbeitslosigkeit des Ehemannes. Der Staatsanwalt hat die Todesstrafe beantragt.

Tod in der Ehefrau. Mit seinem Jagdgewehr erschoss in R o b u r g der Obsthändler Georg Meißner die Ehefrau, die er seit 20 Jahren mit sich führt. Der Tote war 47 Jahre alt und hatte drei Kinder. Die Ehefrau war 36 Jahre alt und hatte zwei Kinder. Der Tote war ein Arbeiter und hatte eine kleine Fabrik. Die Ehefrau war eine Hausfrau und hatte eine kleine Fabrik.

Schweres Explosionsunglück. Ein schweres Explosionsunglück ereignete sich bei Klempnerarbeiten im Kühlhaus des Wehregiments in G e e n d e r b r u d (Westfalen), durch die das ganze Haus erschüttert wurde. Der gerade im Kühlhaus beschäftigte Klempnerlehrling erlitt schwere Verletzungen, das er kurze Zeit darauf starb. Unter anderem wurde ihm durch die Gewalt der Explosion eine Hand ganz abgerissen. Die Ursache der Explosion konnte noch nicht festgestellt werden.

Zugunfall am See. Zwei Züge liefen auf der Wurmbahn in der Nähe von M u m a n a m zusammen, wobei acht Wagen und zwei Lokomotiven vollkommen zerstört wurden. Drei Personen fanden dabei den Tod, neun weitere Personen wurden zum Teil leicht verletzt.

Abkündigung eines Flugzeuges. Lieber der arabischen Wüste erlitt ein Flugzeug, von dem Kapitän nach dem Abflug unterwegs war, eine gefährliche Motorpanne. Der Bordmechaniker Ralph Fuller wollte die Befugung und die Passagiere in großer Höhe am Motor zu schaffen. Er bekam ihn auch so weit in Ordnung, daß der Pilot eine glatte Landung ermöglichen konnte. Fuller aber führte kein Zurückfliegen in die Bahine ab und blieb im Wüstenland fest liegen.

Disziplinar zum Tode verurteilt. Wegen fälschlichen Mordanschlusses an General wurde der Disziplinar Dr. Joseph Mayer aus T h e r n o s t h i n bei Ungen zum Tode verurteilt.

Der Tod in den Bergen. Am Fuße einer der Wände des Groß-Mürner wurde der seit einigen Wochen in den Zillertaler Alpen vermisste Rettemann Reinhold Fisch aus Nürnberg tot aufgefunden. Er hat sich anscheinend an einer Felsenwand verirrt und dürfte abgestürzt sein.

Die Choleraerzieher im Jara. Im Jara sind während der Choleraepidemie 1894 Personen an Cholera erkrankt, davon sind 116 gestorben. Von 1008 Choleraerkranken in der Stadt B a r a haben 526. Man glaubt, daß die Epidemie an den Grenzen von Perien und Belufschistan ihren Ausgang nahm.

Englischer Fischdampfer in See not angetroffen. Der Fischdampfer 'Arthur Friedrich' von der Leerer heringsfischerei in Deer fand den englischen Fischdampfer 'Endely' aus Kingsby etwa 30 Seemeilen westnordwestlich von B o r u m in See not treibend auf. Er nahm das Fahrzeug in Schleppe und brachte es nach Emden, wo es im Hafenhafen festgemacht wurde. Dem englischen Fischdampfer war während des letzten Sturmes das Vorderrad der Schiffsdraube gekommen, so daß der Dampfer viele Stunden hilflos umhertrieb.

Die Auffindung der Leiche des Piloten Simon. Der kanadische Flieger Velg, der nach dreitägiger Suche die Leiche des verunglückten Piloten Simon in der Cobequidbay fand, hat die Leiche geäubert, daß Simon noch am Leben gewesen sei. Velg erlitt, er habe Simon mit Schreimrufen aufgefunden. Velg erlitt, er habe Simon mit Schreimrufen aufgefunden. Velg erlitt, er habe Simon mit Schreimrufen aufgefunden.

Flugzeugabsturz in Mexiko. Bei Toluca (Mexiko) ist ein Flugzeug abgestürzt. Fünf Personen wurden getötet.

Drei Riesenbrände.

Drei gefüllte Scheunen, der Fohlenstall, ein Maschinenstuppen und eine große Heumiete wurden durch ein großes Feuer auf dem bei Mitteltesa a. D. von Dertzen gehörigen Gute Salow bei Friedland (Meddenburg) vollkommen eingeleiert.

In W i t t e n b e r g e wurde das Sägewerk des Zimmermeisters Albrecht durch Feuer vollständig zerstört. Die gesamten Betriebsgebäude sind nur noch einen rauhenden Trümmerhaufen. Es sind auch große Vorräte an Fertigfabrikaten mitverbrannt. Man nimmt an, daß das Feuer in Maschinenhaus entstanden ist.

In E s s e n wurde die Städtische Feuerwehr nach dem an einer Strakenende gelegenen Modeschäft von Frank gerufen. Als der erste Hühofzug an der Brandstelle eintraf, fanden bereits das Erdgeschloß und der erste Stock des Hauses in hellen Flammen, die durch die Fenster bis zum Dach emporschnitten. Das Geschäft im Erdgeschloß ist völlig ausgebrannt, während die Verkaufsräume im ersten Stockwerk, die mit dem Erdgeschloß durch eine offene Treppe verbunden sind, nur teilweise Brandschaden erlitten haben.

Politikales Attentat?

Sprengstoffanschlag auf die Wohnung eines Bürgermeisters.

Efen, 10. Oktober

Von unbekanntem Tätern wurde auf die Dienstwohnung des Efenen Oberbürgermeisters Dr. Baadt im Stadthaus ein Sprengstoffanschlag verübt. Am 22. Uhr explodierte im Vorgarten der Villa ein Explosionskörper. Es handelt sich vermutlich um eine mit Sprengstoff und Schrot gefüllte Derra-Metallmischsäge, die über den Gartenzaun bis an das Haus geworfen und dann durch eine Zündschnur zur Explosion gebracht worden war. Im Gebäude entstand geringer Sachschaden. Einige Fensterheulen des Erdgeschloßes wurden in Trümmer. Die Polizei hat umfangreiche Ermittlungen nach den unbekanntem Tätern eingeleitet.

In diesem Zusammenhang darf daran erinnert werden, daß erst am Mittwochabend in der Wohnung des Efenen Beigeordneten Bode mehrere Fensterheulen ebenfalls von unbekanntem Tätern eingeworfen wurden. In Erinnerung sind auch noch die Steinwürfe, durch die vor mehreren Wochen in der sogenannten 'Ministerkolonie' im Stadthaus Efen-Wahl an den Wohnungen des Hofbauamtsministers Fischer und des Justizrats Staburder die Sprung eine Reihe von Fensterheulen getrimmelt wurden. Auch hier gelang es nicht, die Täter zu ermitteln.

Schwere Explosionskatastrophe.

Viele Tote und Verwundete in Göttingen.

Göttingen, 10. Oktober.

Eine furchtbare Explosionskatastrophe ereignete sich in Göttingen. Ein neuerlicher Feuersturz, der der Verflüchtungsanstalt für giftige Abfälle betraf, ist durch eine Leuchtgasexplosion in die Luft geschlagen. Die Gasanlage war erst kürzlich eingeleiert. Die Detonation war außerordentlich stark. Die Explosionsstelle biefel einen erschütternden Anblick. Aus den Trümmern ließ schon eine Anzahl Tote und Verletzte hervorgeholt werden. Die Rettungsmannschaften der Feuerwehr, der Polizei und der Besatzung der polnischen Kriegsmarine lief bei der Bergung tätig. 14 Wohnungen wurden völlig zerstört.

Die ganze Nacht wurde gearbeitet, um die Verbliebenen zu retten. Bisher konnten 10 Tote und 7 Verletzte geborgen werden. Man nimmt an, daß sich fast ebensoviel noch unter dem Schutt befinden. Die geborgenen Leuten sind zum Teil so verstümmelt, daß ihre eigenen Angehörigen sie nicht identifizieren können. Die Verletzungen der Bereiteten, von denen sehr in ein Krankenhaus gebracht werden mußten, sind zum Teil erheblich schwerer, als zuerst angenommen wurde.

Die Ursache der Explosion ist jetzt insoweit geklärt, als sich herausgestellt hat, daß schon seit einiger Zeit sich Gas in dem betreffenden Häufeloch bemerkbar machte. Die Gasleitung wurde daraufhin zwar einer Revision unterzogen, die jedoch nicht sehr gründlich gewesen zu sein scheint.

Beamtenbund gegen Notverordnung.

Eine Entschlüsselung zu den Gehaltsabzügen.

Berlin, 9. Oktober.

In einer in Berlin abgehaltenen Vorstandssitzung des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes wurde einstimmig eine Entschlüsselung angenommen, die gegen die letzte Notverordnung Stellung nimmt. Die neuen Maßnahmen zur Senkung von Beamtengehältern seien völlig unzulässig, da sie in erster Linie die am leichtesten gestellten Beamten trafen. Die Kürzung der Diätengehälter bedeute im Zusammenhang mit der Verlängerung der Diätenberechtigung auf zehn Jahre eine Zurücksetzung und Sonderbehandlung dieser Beamten, gegen die schärfstens protestiert werden müsse. Ebenfalls unzulässig seien die Vorschriften über Kürzung der Pensionen.

Spiel und Sport

Nebraer Sportvereinigung 1924.

R.S.B. 24 I — W.F.L. Weibenschießerei I 1:0 (abgebrochen)
R.S.B. 24 II — W.F.L. Weibenschießerei II 11:0
R.S.B. 24 III — W.G. Strichschützen 0:1-0-7.

Was wir in der Vorwoche anbeuteten, traf so ziemlich ein. In den Reihen unserer Nachbarn sah man verschiedene neue Gesichter auftauchen, die der Mannschaft wieder einmischen etwas Zusammenhalt gaben. Leider nahm das Spiel der 1. Herrenmannschaft einen unliebsamen Ausgang, was die V.F.L. er unbedingt verhindern mußten. Auch die von uns in die 1. Mannschaft eingestellten Erstligaspieler (Salzbachs und Rechtsbach) kamen zu infidelen Hoffnungen nicht voll erfüllt, was aber zu entschuldigen ist, da beide erstmalig diese Rollen eingenommen hatten. Zu den Spielen selbst. Gleich nach Anstoß merkt man es den V.F.L.ern an, daß sie gewillt sind, die letzten erlittenen Spielniederlagen zu vermeiden. Sie spielen aufopfernd und reichlich hart und mangelt sogar über die Grenzen des Erlaubten, so daß es an Straßflößen auch nicht mangelt. Nach 3 Minuten Spielzeit kommt der freistehende Salzbach Gebhardt eine Flanke vom Mittelflämer, die er am notwendigen Aufschuß (E.F.L. Weibenschießerei) vorbei zum Führungsschießen einleitet. Die Nachbarn lassen sich aber nicht einschüchtern und versuchen immer wieder ein offenes Spiel zu erlangen, aber Nebra behält ein letztes Uebergeheimt. Einige schöne Bomben hält sich ausgegibt. Nach Halbzeit waren die Gäste durch ihre viele „Lauferei“ fertig und Nebra drückt jetzt auf, nachdem sich die Gäste vorausgibt hatten. Die rechte Sturmreihe verpaßt einige treffliche Chancen. Die Gäste verfallen mehrfach, um das Resultat zu halten. Als ein V.F.L.ern wegen Schiedsrichterbeilegung das Spielfeld verlassen soll und der Spielführer der Gäste die Rennung des Namens deselben verweigert, verlassen die Gäste nach 2 Minuten Bedenkzeit, die ihnen vom Schiedsrichter Duwall (H.C. Vanha) eingeräumt wurde, das Spielfeld. Das Spiel mußte dann wegen Spielverweigerung 5 Minuten nach Halbzeit abgebrochen werden. Was nun gefolgt wird, haben sich die Gäste selbst zuzuschreiben. Der anfangs hinterlassene gute Eindruck durch die aufopfernde Spielweise wurde dann allerdings durch das unportable Verhalten stark herabgedrückt. Das Spiel der 2. Mannschaften endete mit einem Ueberlagerungserfolg. Auch in diesem Spiel zeigten die Gäste anfangs einen aufopfernden Spielwillen, fielen aber dann in der 2. Halbzeit dem flotten Tempo zum Opfer und mußten so die hohe Niederlage einstecken. Die 3. Mannschaft holte sich im Wüdispiel in Rückschreibungen eine weitere 7:0-Niederlage, die letzters darauf zurückzuführen ist, daß die gesamte Elf sehr lustlos spielte. Hinzu kam noch, daß der Mittelflämer „Senior Ernemann“ das Spielfeld verlassen mußte. Auch so etwas kann einem älteren Spieler noch passieren? Das nächste Mal muß aufopfernd gespielt werden, damit die 3. Mannschaft auch endlich einmal zu einem Siege kommt.

Weitere Resultate: Freiburg 1. — S.C. Eintracht Nohleben 1:3; Freiburg 2. — S.C. Eintracht Nohleben 4:1; 2. Böttingen: S.B. 1. — S.C. Eintracht Nohleben 2:3. Namburg: „05“ — Zeiser Sportvereinigung 3:0. Weibenschieß. Lu.K. — S.C. 1:3. Grana: S.C. — J.W.C. 2:0.

Die Sporkelchen Jäger

Konze von Wilhelm Bräunel
Copyright 1921 in Weimar/Dr. W. Bräunel
(41. Fortsetzung.)

„Hat einen Brief an das Fürstliche Hofjagdwart geschrieben, der Willibald hier wieder seine Tätigkeit eröffnet im Röhnhütter Revier mit einem Viermannsjäger, und alle Welt hier in Langburg würde schon drüber lassen, daß der Herr Forstmeister ihm nicht gefallen thut. Danach ist dann wohl die Anzeige gekommen in der höchsten Stellung, dem Herrn von Naugaard aber will sie hier das Genid abdrehen mit einer Anzeige beim Herrn Forstmeister. Wenn er nicht mehr Leutnant war“, meint sie, wird er zu ihrer Tochter im Röhnhütter Revier. „Was da hab' ich mich aufgemacht mit dem Herrn Hauptmann Paffenbach zu nehmen. Händel's Fährer erfahren, war ich früher gekommen, aber nicht ist es nach Zeit, daß der Herr Hauptmann für sich selbst einen Ausweg finden und den Herrn von Naugaard vernehmen, er möchte sich nach seinem Willkür zu der Mitte Retesdorf ebenig verhalten. Es schneid' einem in das Herz, wenn man... ja, wann man dorbis heißt un kann nicht helfen. So 'ne list, vermochte denn, an sie kann doch nie dastuf. Er' sprach mit einem Male halt, sag' er großes rotes Laufschild und puzte sich umständlich die Nase.“

Der Hauptmann Rabenhainer aber stand ein paar Augenblicke wie in einer Erschlarrung. Wie ein Sturzregen vor dem alle, der ihm plötzlich auf den ungezügeln Kopf pladderte. Er eilte an den Schranke, griff nach Leberrock und Mütze. Erst als er sich höflich umgezogen hatte, schüttelte er seinen Besucher die Hand.

„Ach danke Ihnen, Kremzow, und bitte Sie zugleich um Verzeihung, herzlich und aufrichtig, ich wollte Sie nicht trüben. Nur, Sie werden mich verzeihen: mit uns Offizieren ist das eben so wie mit Ihnen alten Fischerleuten. Was außen hin hatten sie wie Stahl und Eisen zusammen.“

Draußen war er die Treppe hinauf. Heinrich Kremzow aber ging langsam auf, trotz bedächtig sein. Was kreuz, was er sich

wohl gehörte in einem Saufe, in dem man zu Gaste war, und steckte sich die ausgegangene Zigarre wieder an.

Zu dem hereinretrenden Jäger oder sagte er.

„Sie, also wenn der Herr Hauptmann mich wieder zu sprechen wünschen, ich möchte nicht sein. Ich verbleibe in dem Weggang beim Hofschloß in Berlin, er immer die große Postkutsche bläst in der Ballonkammer, na, Sie wissen ja wohl schon. Dort bin ich immer um die Mittagzeit 'rum zu finden.“

Er stieg die tiefe Treppe hinauf, und es wurde ihm ein wenig leichter zumute, als bei dem Hinwege. Er hatte seine Schuldigkeit getan gegen das arme liebe Wädel, das sich in Angst und Verzweiflung verzieht. In ein paar Tagen aber war keine Zeit herum, es ging wieder fort von hier, irgendwo anders hin, wo man zwei starke Arme und einen in jeder Art der Fischerlei bewanderten Mann gebrauchen konnte. Aber nicht mehr auf die Brautkauf für dieses Leben hatte er im Innern wohl seinen Knack weg, und er glaubte nicht, daß ihm die andere je wieder so gefallen könnte wie die braune Wäde vom Langburger Fischer. —

Der Hauptmann Rabenhainer eilte bis schmale Gasse hinauf, die zum Marktplatz führte, auf dem halben Wege begegnete ihm der Kommandeur. Und schon von weitem winkte er ihm zu.

„Guter Rabenhainer, ich wollte zu Ihnen, zu einer kurzen Besprechung im Vertrauen. Soeben war der Forstmeister Nüdlinger bei mir, kam wieder auf diese vertrackte Willibaldsgeheißte zurück, und ich muß sagen, das hat mich doch sehr beunruhigt. Man müßte wissen!“

„Verzeihung, Herr Oberleutnant,“ sagte der Hauptmann, „sieh, kein Vorgelegen wider alles herkommen ins Wort, der Forstmeister hat recht. Der Willibald ist einer von unseren Offizieren. Der Leutnant von Naugaard von meiner Kompanie!“

Der Oberleutnant richtete sich auf, in sein glattriertes Gesicht trat ein strenger Ausdruck.

„Herr Hauptmann Rabenhainer, ich nehme an, daß Sie diese schwere Beschuldigung nicht aussprechen würden, wenn Sie dafür keine zwingenden Beweise hätten!“

„Sehr wohl, Herr Oberleutnant, die habe ich — leider!“ und mit kurzen Worten berichtete er, was ihm der Fischer Heinrich Kremzow vor wenigen Minuten erzählt hatte. Der

Kommandeur hörte ihm schweigend zu, nicht nur ein paar Worte dazwischen mit dem Kopfe.

„Es ist gut, Rabenhainer, kommen Sie, vielleicht können wir noch das Allerflümmte abwarten.“

Seine Schritte in Gang heifer, und er lächelte ins Leere, als glaubte er selbst nicht mehr an diese Hoffnung. Danach schritten sie quer über den Marktplatz nach der andern Seite des Stadthausen, gingen so eilig dahin, als es möglich war, ohne vor den an offenen Fenstern stehenden Damen des Zitis eine unnütze Neugier zu erregen. Der Wädel vor dem Kaffee präsentierte das Gewehr, der Hauptmann Rabenhainer fragte kurz:

„Ist der Leutnant von Naugaard zu Hause?“

„Sehr wohl, Herr Hauptmann. Ich habe nicht gesehen, daß der Herr Leutnant fortgegangen sind.“

„Sind was Neues?“

„Sehr wohl, Herr Hauptmann! Der Herr Forstmeister aus Röhnhütter war hier, fragte nach der Wohnung vom Herrn Leutnant. Da hab' ich ihm 'reingelassen.“

„Und ist der Herr Forstmeister noch hier?“

„Nein, Herr Hauptmann! Er hat sich drinnen mit ein paar Minuten aufgehalten, ist gleich wieder in die Stadt zurückgegangen.“

„Danke“, sagte der Hauptmann Rabenhainer, und zu dem Kommandeur gewandt, sagte er halblaut hinzu: „Wir brauchen uns wohl nicht mehr so zu beelien, Herr Oberleutnant, ich fürchte, wir kommen zu spät!“

Der Leutnant von Naugaard wollte bei dem unverhofften Eintritt seiner Vorgesetzten aufspringen, aber er mußte sich an der Tischplatte emporkriechen, die zitternden Arme verlagerten sich in den Dienst. Und ein Bild des Sammers, stand er da, die Haare zerzaht und die Augen vom Weinen gerötet, das hellbunte Schmirrbüchlein von Blut rot gefärbt.

„Im Gottes willen, Naugaard, was ist nur geschehen?“

Der Kommandeur trat teilnahmsvoll einen Schritt näher, stützte sich auf seinen Stuhl. Und der Leutnant von Naugaard wollte antworten, aber nur ein lautes Aufschluchzen kam aus seiner Brust. Und es bauerte eine ganze Weile, bis er in abgeleiteten Worten berichten konnte: (Fortsetzung folgt.)

Zwei Forderungen Chinas.

Neue Note an die japanische Regierung.

Genf, 12. Oktober.

Im Völkerverbundsekretariat ist eine neue Note der chinesischen Regierung eingegeben, die bemerkt, daß der Konflikt in der Mandchurerei sich immer mehr zuspitzt.

Die Note enthält bestimmte Forderungen der chinesischen Regierung an die japanische Regierung. Die chinesische Regierung erklärt in ihrer Note, daß sie am 6. Oktober der japanischen Regierung Vertreter für die Lebernahme der Verantwortlichkeiten, die gemäß dem Beschluß des Völkerverbundes am 30. September geräumt werden sollten, bestamm und die japanische Regierung gebeten habe, dem militärischen Befehlshaber in der Mandchurerei entsprechende Anweisungen zu geben. Die japanische Regierung habe der chinesischen Regierung bis jetzt hierauf keine Antwort erteilt. Die chinesische Regierung habe daraufhin am 9. Oktober ihren Gesandten in Tokio beauftragt, der japanischen Regierung folgende Forderungen zu unterbreiten:

1. Daß die japanische Regierung sofort mitteile, welche Orte im Laufe der Woche zurückgegeben sein würden.
2. Daß noch im Laufe des Tages Tokio telegraphische Anweisungen an die militärischen Befehlshaber gebe, da mit China sofort die Gebiete wieder übernehmen könne.

Die chinesische Regierung teilt im übrigen mit, daß sie von dem Inhalt ihrer Forderungen die sämtlichen Staatsmitglieder und die Regierung der Vereinigten Staaten verhängigt habe.

Japan will vom Rat nichts wissen.

Wie Reuter aus Tokio meldet, lehnt Japan das Einreichen des Völkerverbundes ab, weil es der Auffassung ist, daß der Völkerverbund keine genügende Kenntnis der geschichtlichen Zusammenhänge der mandchurischen Frage habe. Anschließend stimmen Regierung und Heer in der Frage der Berechtigung der japanischen Forderungen überein, sind aber hinsichtlich der Methoden verschiedener Ansicht. Der Regierung ist die Beschickung Kintschaus sehr unangenehm gekommen. Die japanischen Militärbehörden erklären, sie würden eine Wiedereingebung des chinesischen Gouverneurs Tchangh-welians nicht zulassen.

Washington droht mit Eingreifen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten beabsichtigt, in der mandchurischen Frage einen Schritt zu unternehmen, sobald sie sich davon überzeugt haben wird, daß die von Japan und China gegenüber dem Völkerverbund eingegangenen Verpflichtungen nicht eingehalten worden sind.

Briand fährt zur Ratstagung.

Das Pariser Journal "Matin" behauptet es als sicher, daß Außenminister Briand am Montag in Begleitung seines Kabinettsmitglied Legat nach Genf abreisen werde. Seine Anwesenheit sei um so notwendiger, als der chinesisch-japanische Konflikt die erste Probe darstelle, die der Völkerverbund seit seiner Gründung zu bestehen habe.

Amerika will eingreifen

Chinesische Ultimatumforderung verhäßt die Lage. — Die Japaner lehnen Völkerverbundaktion ab.

Washington, 12. Oktober.

Die Regierung der Vereinigten Staaten beabsichtigt, in der mandchurischen Frage einen Schritt zu unternehmen, sobald sie sich davon überzeugt haben wird, daß die von Japan und China gegenüber dem Völkerverbund eingegangenen Verpflichtungen nicht eingehalten worden sind.

Den Antrag zu dieser Forderung der Vereinigten Staaten gibt zweifellos eine neue Note der chinesischen Regierung, die am Sonntag nachmittags dem Völkerverbundsekretariat in Genf zugeht, und aus der hervorgeht, daß der Konflikt in der Mandchurerei sich immer mehr zuspitzt. Die Note enthält Forderungen der chinesischen Regierung an Japan, die beinahe den

Charakter eines Ultimatus

haben. Da Japan auf die chinesische Räumungsforderung vom 8. Oktober nicht geantwortet habe, habe die chinesische Regierung am 9. Oktober ihren Gesandten in Tokio beauftragt, von der japanischen Regierung zu fordern,

sie solle sofort mitteilen, welche Orte im Laufe der Woche zurückgegeben sein werden. Noch im Laufe des Tages solle Tokio telegraphische Anweisungen an seinen militärischen Befehlshaber geben, damit China sofort wieder die Gebiete übernehmen könne.

Vom Inhalt dieser Forderungen habe China sämtliche Staatsmitglieder und die Regierung der Vereinigten Staaten verhängigt.

Am Völkerverbundstreifen machte die chinesische Note starken Eindruck.

Wie aus Tokio gemeldet wird, lehnt Japan eine Einmischung des Völkerverbundes ab, weil es der Auffassung ist, daß der Völkerverbund keine genügende Kenntnis der geschichtlichen Zusammenhänge der mandchurischen Frage habe.

Anschließend stimmen Regierung und Heer in der Frage der Berechtigung der japanischen Forderungen überein, sind aber hinsichtlich der Methoden verschiedener Ansicht. Der Regierung ist die Beschickung Kintschaus sehr unangenehm gekommen. Die japanischen Militärbehörden erklären, sie würden eine Wiedereingebung Tchangh-welians nicht zulassen.

Die Deutschen verlassen den Riger Dom.

Riga, 12. Oktober. Der Kirchenrat der deutschen Domgemeinde hat eine Entschädigung angenommen, in welcher der Auszug der Deutschen Gemeinde aus der Domkirche angetündigt wird. Dieser Auszug soll erfolgen, sobald die Ausführendenbestimmungen zum kürzlich erlassenen Domgesetz vorliegen werden.

Maentig aus dem Reichsbanner ausgeschloffen.

Bundesführer Hörning vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold hat dem preussischen Staatsminister A. D. Prof. Dr. Maentig vom Magdeburg aus nachstehende Mitteilung zugehen lassen:

Sie haben es mit ihrer gerade jetzt so deutlich betonten demokratischen Grundhaltung für vereinbar gefunden, Ihre Gründe zum Ausscheiden aus der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands ausgesprochen zunächst der antidemokratischen, verfassungsfeindlichen Hugenbergpresse mitzuteilen. Auch ihr Platzwechsel im preussischen Landtag veranlaßt mich, daß Sie das republikanische Lager verlassen haben. Sie sind damit der Ehrenstellung eines Mitgliedes des Reichsausschusses unseres Bundes der republikanischen Kriegsteilnehmer und Kriegsteilnehmerin unwürdig geworden. Sie haben sich damit aber auch in schwerer Weise

aus den kameradschaftlichen Reihen unseres Bundes überhaupt persönlich entfernt.

Nachklang zum Prozeß Duesterer — Harnack.

Der nationalsozialistische Abg. Kube hat im Preussischen Landtag eine kleine Anfrage eingebracht, die sich mit dem vor dem Amtsgericht in Halle verhandelten Prozeß des Oberleutnants A. D. Duesterer gegen den Weissenburger Regierungspräsidenten Dr. Ernst von Harnack beschäftigt, der zur Beurteilung Harnacks wegen Verleumdung des Stahlhelm-Führers führte. Harnack habe Duesterer als einen kleinen "Hühner" bezeichnet und ihn einen "rauhbeinigen Stahlhelmschwab" genannt. Bis hierher in Preußen der eigenartige Beruf eines Feldwebels nicht als beleidigend gehalten. Dem Regierungspräsidenten v. Harnack sei es vorbehalten geblieben, Kunde die nicht wie er durch die Gnade Kaiser Wilhelm II. ein Adelsprädikat führte, durch die Bezeichnung "rauhbeiniger Stahlhelmschwab" bemüht zu kränken. Das Staatsministerium wird gefragt, ob es das ungeheuerliche Verhalten des Regierungspräsidenten v. Harnack billige und ob es bereit ist, die aus dem Verurteilungsgang ergangene preussische Beamtenschaft gegen die Angriffe Harnacks in Schutz zu nehmen.

Sonntagsfahrt des "Graf Zeppelin" nach Meiningen.

Friedrichshafen, 12. Oktober. Das Luftschiff "Graf Zeppelin" unternahm am Sonntag bei prächtigem Herbstwetter mit 29 Fahrgästen eine Landungsfahrt nach Meiningen. Die Ankunft in Meiningen erfolgte gegen Mittag. Gegen 4.30 Uhr trat das Luftschiff bereits wieder in Friedrichshafen ein.

Schließung radikaler Verkehrslokale.

Eine Folge der Notverordnung.

Berlin, 11. Oktober.

Der Polizeipräsident teilt mit:

Auf Grund des § 7 der dritten Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen sind vier Lokalitäten geschlossen worden. Außerdem wurden weitere fünf Verkehrslokale radikaler Parteien teilweise geschlossen. Diese Lokalitäten sind von 18 bis 6 Uhr geschlossen zu halten. — Wie mir weiter dazu erfahren, sind vier von den letztgenannten fünf Lokalen nationalsozialistische Verkehrslokale, während das fünfte Lokal von Kommunisten besetzt wird.

Ein gefährlicher Fund.

Potsdam, 12. Oktober.

Biljammer laden im Walde bei Caputh ein Zeitungsstück, das sieben Pfund Bittern enthält. Die Polizei ist zur Zeit angehalten, die Herkunft des gefährlichen Sprengstoffes zu ermitteln. — Wie erinnerlich, ist der Ort Caputh bei Potsdam im Zusammenhang mit den ersten Ermittlungen im Jüterbogger Eisenbahnanschlag bereits erwähnt worden.

Der Läter von Via Torbagg?

Zur Verhaftung des Kaufmanns Matuschka.

Wien, 12. Oktober.

Zu der Verhaftung des ungarischen Kaufmanns Matuschka, der im Verdacht steht, an dem Eisenbahnanschlag von Via Torbagg maßgebend beteiligt gewesen zu sein, wird berichtet, daß Matuschka am 20. Juni in Böhmerdorf zehn Kilogramm Straß, 100 Gramm Paraffin und 100 Sprengampeln gekauft hat, und daß ihm am 3. August 100 Gramm geliefert wurden. Weiter hat er in Wien 400 Meter Leitungsdraht und einen elektrischen Induktor zu Sprengzwecken gekauft. Die Überprüfung seiner Angaben, daß er die 10 Kilogramm Straß in einem Bach verentlicht habe, hat bisher noch zu keinem positiven Ergebnis geführt. Bezüglich seiner Reise wurde festgestellt, daß er vom 13. bis 27. April von Wien abwesend und wahrscheinlich in Berlin gewesen ist. Er will sich dann in Linz aufgehalten haben. Warum er hier Aufenthalt genommen hat, kann er nicht recht erklären, noch weniger den Aufenthalt in der Umgebung von Linz.

Feuerkampf auf einem Güterzug.

Thorn, 10. Oktober.

Zwischen Alexandrow und Ostlochin auf der ehemaligen Reichsbahn, wurden in der letzten Zeit mehrfach Güterzüge überfallen und ausgeraubt. Jetzt sprangen in Auer kurze wieder mehrere Personen auf einen Güterzug. Als Polizeibeamte und Zugführer die Diebe festnehmen wollten, wurden aus dem Walde von deren komplizierten Schüsse abgegeben, durch die zwei Zugführer getötet wurden. Die Polizei umstellte den Wald und verhaftete hiebzehn Personen. Es wurde ein großes Lager von Diebeswaren aufgelesen, das aus zahlreiche Waffen und sogar ein Maschinengewehr enthielt.

Wertberechnung von Hypotheken.

Die erste Notverordnung des neuen Kabinetts.

Berlin, 12. Oktober.

Der Reichspräsident hat auf Grund des Artikels 48, Absatz 2, der Reichsverfassung eine Verordnung zur Änderung der Wertberechnung von Hypotheken und sonstigen Zinsen, die auf Feingold (Goldmark) lauten, erlassen. Die Verordnung tritt rückwirkend mit Wirkung vom 21. September 1931 in Kraft.

Die neue Notverordnung, die erste des zweiten Kabinetts Brüning, umfaßt sieben Paragraphen und bezweckt die Festlegung des Verfahrens, nach welchem die Umrechnung des in manchen Hypotheken und anderen Urkunden, ferner in deutsch-polnischen Liquidationsabkommen vom 14. 7. 1930 o. Grundbesitz für bestimmte Verhältnisse festgelegten Londoner Goldpreises über den jeweiligen Kurs der englischen Währung. Dabei ist der Grundbesitz aufgestellt, daß der gleiche Tag für den Kurs des Goldpreises und der Währung solchen Berechnungen zugrunde zu legen ist, oder, wenn ein Durchschnittspreis vorgelegen ist, der Durchschnittspreis für den gleichen Zeitraum in Anmerkung gelangt. Komme für Goldpreis und Währung zwei verschiedene Tage in Betracht, so ist der dem Fälligkeitstermin nähere maßgebend.

Auch bei Zwangsversteigerungen ist sinngemäß für die Festlegung des Wertes einer Goldhypothek ebenso zu verfahren. Rechtskräftige Entscheidungen aus der Zeit vor Verkündung dieser Verordnung bleiben unberührt.



Sezinger kostet nur 1 Pfennig

bei 20 Grad Kälte eine Stunde Feuerung, für 80 cbm Raum zu 18 Grad mäßige Wärme, Zug und Wind. Et bisgedrungenen Artikel u. Referenzen, von seinen anderen Schriften zu übersehen. Wichtigkeit eine Probe für jedes Haus. Anstandslos Bestellung und Bestätigung.

Sezingerwerke

Geimittschau i. Sa. Telefon 2087 Reg. 1890

Heute freige Bäcklinge Fleckerlinge Morgen frischen Schellfisch Kabeljau, Goldbarsch, grüne Heringe, aer. Flundern Heinrich Berlet.

Möbliertes Zimmer oder zwei leerstehende sofort oder später zu vermieten. Wo? Jaat die Geschäftsl. St. Frau Ww. Weis am Markt. Inserieren bringt Gewinn

Naturwissenschaftliche Kenntnisse braucht heute jedermann!

Treten Sie darum dem

Kosmos

der größten und leistungsfähigsten Gesellschaft der Naturfreunde bel. Sie erhalten vierteljährlich

3 Hefte und 1 Buch

Preisermäßigungen / Vergünstigungen / Auskünfte

alles für RM 2,-

Weit über 180000 Mitglieder. Melden Sie noch heute Ihren Beitritt an!

Kosmos-Gesellschaft der Naturfreunde, Stuttgart

Spare mindestföiger Stadt-Sparkasse Nebra a.

bei der

Todesanzeige.

Nach langer schwerer Krankheit entschlief mein lieber Mann, unser guter treusorgender Vater, der

stellvert. Stadtverordnetenvorsteher

Franz Schmidt

im 66. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen: Emilie Schmidt, geb. Klötzscher und Kinder.

Nebra a/U., 11. Oktober 1931. Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nachruf.

Nach einem arbeitsreichen Leben wurde am Sonntag der

stellvert. Stadtverordnetenvorsteher

Herr Franz Schmidt

in die Ewigkeit abgerufen.

Mit vorbildlicher Treue hat er viele Jahre hindurch an den Arbeiten zum Wohle der Stadt teilgenommen. Sein lauter Charakter, sein Gerechtigkeitsgefühl und seine stete Hilfsbereitschaft haben manche Brücke schlagen helfen.

Sein Andenken wird stets in Ehren gehalten. Nebra, den 12. Oktober 1931

Der Magistrat. Die Stadtverordnetenversammlung.

Das Leben im Wort

Nr. 41

★ Unterhaltungsbeilage ★

1931

In Andorra tut sich was...

ROMAN
VON HEINZ WERTNER

Sechzehnte Fortsetzung

„Glaubst du denn auch,“ fragte Miguel, „daß ich an der Sache des Vaterlandes zum Verräter geworden bin?“ Eine ungeheure Angst brach durch diese Worte. — Nina schüttelte entschieden den Kopf: „Nein — das habe ich niemals geglaubt! — Nur — traurig bin ich, daß du vor mir Geheimnisse hast! Das hatte ich nicht erwartet!“

„Nina —“ Er griff nach ihren Händen und presste sie an sich: „Habe doch Vertrauen zu mir! — Du wirst ja sehen — morgen ist wieder alles gut — — Und dann —“

„Ich vertraue dir —“ Ganz leise sagte sie es. Dann streiften ihre Lippen über seinen Mund, und hastig eilte sie ihrem Vater nach aus dem Zimmer.

Miguel stand einen Augenblick lang wie versteinert. Dann stampfte er wütend mit dem Fuß auf: „Verdammt — das soll sie mir aber bezahlen — diese Amerikanerin —“

Gleich darauf war er wieder auf der Straße, die der hinter dünnen Wolken verdeckte Mond nur unvollkommen zu erleuchten vermochte. —

Jessy Botterpound hatte ihren dummen Tag. Sie ärgerte sich über alles und jedes, ärgerte sich über ihren Pa und Poppin, die sie so rücksichtslos im Stiche gelassen hatten, ärgerte sich nicht zuletzt über die Depesche, die heute angekommen war und ihr Jeremys Ankunft anzeigte. Damit war selbst ein letzter Versuch, die Sache mit Miguel — so hieß ja wohl der junge Andorrrer — einzurenten, unmöglich gemacht. Und darüber ärgerte sie sich vor allen Dingen.

Eine leichte Migräne lag wie ein eiserner Reifen um ihre Stirn.

„Ich werde die ganze Nacht über nicht schlafen können!“ bemitleidete sie sich selbst und griff nach der Schachtel mit den Veronal-Tabletten, von denen sie zwei in dem Glas mit Wasser, das auf ihrem Nachttischen stand, auflöste. Dann vertiefte sie sich zum soundsovielten Male in die Magazingeschichte, die von dem edlen Räuber und der Millionärstochter handelte und diese beiden selbstverständlich einem unvermeidlichen happy end zuführte.

Die Scheiben des offenen Fensters klirrten leise. Daran war wohl der Abendwind schuld. Jessy achtete nicht darauf. Dann plötzlich zerschneit eine Männerstimme die nächtliche Stille — eine Männerstimme, die dem jungen Mädchen bekannt war — nur zu bekannt —

„Guten Abend, Señorita —“

Sie fuhr herum. „Ah — — Don Miguel . . .“

Vergebens versuchte sie, den Schreck zu verbergen, der sie umklammerte. Ihre Stimme bebte ebenso wie die Hände, die sie wie zur Abwehr erhoben hatte.

Dann aber begann sie sich auf sich selbst und zwang ein Lächeln um ihre Lippen, ein Lächeln, das kümmerlich genug aussah und auch den nächtlichen Besucher nicht zu täuschen vermochte.

„Guten Abend, Señorita!“ wiederholte er mit eisiger Höflichkeit. Den falschen Bart hatte er abgerissen und in die Tasche geknüllt. Er fürchtete nichts — durfte auch nichts fürchten, denn sonst war sein gewagtes Spiel im vornherein verloren.

„Ein unerwarteter Besuch —“ versuchte Jessy zu scherzen, aber Miguel schien heute nicht für Scherze empfänglich.

„Ich dachte, Sie hätten mich erwartet!“ unterbrach er sie mit leiser Drohung im Unterton seiner Stimme.

„Seit dem Korb, den Sie mir neulich gaben, eigentlich nicht!“ trockte sie und überlegte krampfhaft, wie sie die gefährliche Situation zu ihren Gunsten verändern könnte.

„hm —“ Miguel ließ sich rittlings auf den nächsten Stuhl nieder und verschränkte die Arme über der Lehne. „Konnten Sie sich wirklich nicht denken, daß ich kommen würde, um mein Eigentum zu fordern?“

„Ihr Eigentum? — Aber ich verstehe Sie wirklich nicht . . .“ Botterpounds Tochter erwies sich in diesem Augenblick als ihres Vaters würdig. Ihre Unschuldsmiene hätte beinahe vermocht, sogar Miguel zu täuschen. Aber er war auf seiner Hut.

Dieses Mädel da war ihm an Worten gewachsen, war ihm sogar überlegen. Also mußte er es auf andere Weise versuchen.

„Señorita, ich habe nicht viel Zeit! — Wollen Sie mir die kleine Bleiplatte, die Sie bei Ihrem letzten Besuch bei mir fanden und — sicherlich in der besten Absicht — an sich nahmen, zurückgeben? — Ja oder nein?“

„Was sagen Sie da? Eine kleine Bleiplatte?“ Jessy schüttelte den Kopf, daß die kunstvolle Blondfrisur bedent-



„Da — da — nehmen Sie — —!“ Jessy hielt Miguel das Bleitäschchen hin.

lich aus den Fugen zu geraten drohte. „Und die soll ich an mich genommen haben?“

„Spielen Sie doch kein Theater!“ Miguel lachte ingrimmig. „Ich weiß, daß sich das Täfelchen in Ihrem Besitz befindet! — Ich muß es haben! Meine Ehre hängt daran!“

„An diesem lächerlichen, kleinen Täfelchen?“ spottete Jessy überlegen.

„Allerdings! — Also — geben Sie es mir freiwillig zurück — oder muß ich es mir mit Gewalt nehmen?“ Seine Hand fuhr in die Nähe des Gürtels, aus dem der Kolben eines Revolvers bedrohlich hervorstarre.

„Aber wenn ich Ihnen doch sage, daß ich es nicht habe — dieses Bleitäfelchen mit dem Wappen von An . . .“ Sie biß sich auf die Lippen.

Miguel lächelte nur. „Nun haben Sie sich verraten, Señorita!“

„Ich mich verraten? — Wieso?“ wagte sie die erstaunte Gegenfrage.

„Woher wissen Sie denn, daß sich das Wappen von Andorra auf dieser Bleitafel befindet?“

„Sie sagten es doch vorhin . . .“ versuchte sie, die Lage zu retten.

„Das kügen Sie, Señorita!“ Miguels Augen blitzten empört.

„Sie sind nicht gerade höflich, mein Freund!“

„Ich bin auch nicht hergekommen, um höflich zu sein! Die Tafel muß ich haben — und wenn ich sie mir nehmen müßte . . .“

„Ich könnte um Hilfe rufen . . .“

„Das würde ich zu verhindern wissen —“

„Sie sind ein Feigling . . .“

„Und Sie eine . . .“ — „Schweigen Sie . . .“

„Also geben Sie freiwillig . . .?“

„Nein . . .“

„Dann — —“ Langsam tastete seine Rechte nach dem Kolben des Revolvers.

„Sie werden nicht schießen . . .“

„. . . wenn Sie mir die Tafel nicht geben . . .“

„Der Knall würde Leute herbeiloden . . .“

„Gut — dann werde ich etwas anderes tun!“ Miguel neigte sich vor. „Ich sagte Ihnen schon: es geht um meine Ehre! — Erhalte ich die Tafel nicht, dann bin ich ein Ehrloser! Und Ihnen verdanke ich das —! Aber ich werde mich rächen! Hier . . .“ Ganz plötzlich hatte er einen kleinen, blitzenden Dolch aus der Tasche gezogen.

Jessy stieß einen kleinen Schrei aus, verstummte aber, als sich die Klinge bedrohlich ihrem Hals näherte. „Sie . . . Sie wollen mich . . . erstechen . . .?“

„Nein!“ Miguel lächelte ein Schurkenlächeln, wie es als erster Versuch auf diesem Gebiet gar nicht so übel gelang. „Ich — werde Ihnen nur die Ohren abschneiden . . .“

Die Tochter Botterpounds fuhr in die Höhe. Ihr Mund war zum Schrei weit geöffnet, aber sie wagte keinen Laut. Mit weichenden Knien taumelte sie gegen den kleinen Tisch.

Miguel folgte ihr Schritt für Schritt. Seine gefletschten Zähne vermochten einem nervenschwachen Menschen, noch dazu, wenn er unter Migräne litt, eine Gänsehaut nach der anderen über den Rücken zu jagen.

„Wählen Sie also —“ leuchtete er. „Die Bleiplatte — oder Ihre Ohren!“

Jessy war dem Ansinken nahe. Langsam wandte sie sich zur Seite, schleppte sich zu der Schublade ihres Nachtschischens, riß sie auf und kramte mit zitternden Fingern darin herum.

„Da — da — nehmen Sie — —!“ Sie hielt Miguel das Bleitäfelchen hin, und der grimme Räuber nahm es mit einer Verneigung aus ihrer Hand, schob es lächelnd in die Tasche.

„Ich danke Ihnen, Señorita! — Sie haben es mir recht leicht gemacht . . .“ Damit verschwand auch der Dolch in der Tasche.

Mit einem Male kam Jessy der verlorene Mut zurück. „Munnensch . . . Vieh . . . Mörder . . .“ Ihre Stimme wurde zu einem heiseren Wischen.

„Ich muß diese Titel leider ablehnen, Señorita!“ wehrte Miguel mit einem geschmeichelten Lächeln ab. „Jetzt, wo die mir wirklich nicht angenehme Komödie vorüber ist, kann ich Ihnen ja versichern, daß ich niemals daran gedacht habe, Ihnen auch nur ein einziges Ihrer lockigen Haare zu krümmen, geschweige denn diese kleinen rofigen Dschrecken widerrechtlich an mich zu bringen! Aber Sie wollten ja nicht Vernunft annehmen — und die Tafel mußte ich haben . . . also . . .“

Erschöpft war Jessy auf den Rand ihres Bettes gesunken. Sie schwankte zwischen Lachen und Weinen, entschloß sich aber zu dem ersteren, und Miguel hatte wieder einmal Gelegenheit, die Geistesgegenwart des Mädchens zu bewundern.

„Ich bekenne mich als geschlagen!“ stieß sie hervor. „Aber das kam auch nur, weil ich mit meinen Nerven am Ende war . . .“

„Oh — Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen!“ wehrte der andere höflich ab. „Ich bin der festen Ueberzeugung, daß jede andere genau so gehandelt hätte! — Wenn Sie wüßten, wie lange ich heute abend oben in der Berg- hütte diese Grimassen vor dem Spiegel geübt habe . . .“

Jessy schlug die Beine übereinander und nahm eine Zigarette aus der Schachtel auf dem Tisch. Dann blinzte sie kühl auf ihr Gegenüber. „Ich meine, Sie könnten nun gehen, wo Sie doch Ihr Ziel erreicht haben! — Es ist nicht nötig, daß Sie mich um jeden Preis kompromittieren . . .“

„Ihr Wunsch ist mir Befehl — jetzt, wo ich weiß, daß wir siegen werden!“ versicherte Miguel liebenswürdig und erhob sich langsam. „Sie haben mit mir gespielt — damals oben in der Hütte — ein Katz- und Mausspiel! — Heute habe ich mich revanchiert — nur waren Sie dieses Mal die Maus! — Eine entzückende, kleine, ängstliche Maus . . .“

„Sparen Sie sich Ihre Komplimente!“ fauchte das Mädchen. „Und . . . Ihres Sieges seien Sie nicht zu gewiß! — Mein Vater hat ein Eisen im Feuer, von dem Sie nichts ahnen . . .“

„Wetten . . .?“

„Wie —?“ machte Jessy erstaunt über diesen Einwurf.

„Ich meine: wollen wir wetten, daß ich dieses Eisen kenne?“

Jessy Botterpound richtete sich empor. In ihren Augen lag ein rätselvolles Lächeln. „Gut — ich wette! — Aber um welchen Preis?“

„Schlagen Sie vor . . .“

„Um — vielleicht etwas, das Ihnen lieb sein wird . . . zum Beispiel . . . sagen wir einmal . . . einen Kuß . . .“

„Danke —!“ Miguel wischte sich den Mund mit dem Handrücken. „Dann will ich Ihnen doch lieber ohne Wette das Eisen Ihres werten Vaters nennen: Heute nacht bringt Freund Jeremy die Anleihe!“

Jessys Augen waren starr vor Staunen. „Das . . . wissen Sie . . .“

„Natürlich!“ lachte er. „Aber auch wir haben unser Eisen, Señorita — und unser Eisen heißt: Eine kleine Falle auf der Landstraße nach Andorra — und diese Falle gilt Señor Jeremy! — Wetten, daß Ihr Vater diese Anleihepapiere niemals sehen wird? . . . oder vielmehr nicht wetten, denn ich kenne Ihren Einfaß!“ Er lachte höhnisch.

Botterpounds Tochter saß auf dem Rande ihres Bettes und überlegte. Die Gedanken kreuzten sich hinter ihrer Stirne. Er war Sieger — — — Sieger auf der ganzen Linie, dieser Don Miguel. Sie war geschlagen — ihr Vater war geschlagen — — eine namenlose Wut erfüllte sie, aber als echte Ebstochter verstand sie es, ihre Empfindungen zu verbergen. „Ich gebe mich geschlagen, Don Miguel!“ lachte sie, wenn auch etwas gezwungen. „Und ich will Ihnen auch gestehen, daß meine Gefühle Ihnen gegenüber dieselben geblieben sind! — Mißverstehen Sie mich bitte nicht —“ fügte sie immer noch lachend hinzu. „Ich meine, es freut mich, daß Sie einmal meinem Pa gezeit haben, daß auch die Macht des Dollars beschränkt ist!“

„Gerne gesehen!“ dienerte Miguel ironisch.

In diesem Augenblick wurden draußen vor dem Fenster Stimmen laut, betrunkene Männerstimmen, die mit beharrlicher Falschheit irgendein Lied zu gröheln versuchten. Gleichzeitig kamen Schritte die Treppe emporgetappt. — Jessy fuhr zusammen. „Mein Gott, der Chauffeur kommt, um mir reines Wasser zu bringen! — Und er wird Sie in meinem Zimmer finden . . .“

„Dem ist leicht abzuwehren! — Ich verschwinde, wie ich gekommen bin!“ Hastig erhob sich der junge Mann.

„Bitte — tun Sie das!“ drängte sie ihn zum Fenster hin. Dann schrak sie zurück. „Draußen sind Menschen . . .“

„Habe ich auch schon bemerkt! — Also was wünschen Sie nun? — Soll ich im Zimmer bleiben — oder aus dem Fenster . . .“

„Das . . . das geht doch nicht . . .“ unterbrach ihn das Mädchen mit gut gespielter Verzweiflung. „Man würde Sie sehen . . . und ich wäre in aller Leute Munde . . .“

„Ich sehe keinen Ausweg!“ machte der andere achselzuckend.

„Begreifen Sie doch . . . es geht um meinen Ruf . . . um meine Ehre . . . und ich muß Ihnen gestehen: dieser Jeremy, den wir erwarten, ist mein Verlobter! — Wenn er erführe . . .“

Inzwischen waren die Schritte die Treppe emporgekommen und trappten den Gang entlang.

„Eja — was soll ich denn tun . . .?“

Herbstfrühling von M. Schweidnitz

Ich war so tief im Dumpfen schon verloren,
und eingesponnen in ein Netz von Pflicht, —
da hat mich deine Liebe neu geboren,
und weit und golden strömt aus neuen Toren
ein Leben zu mir, jung und maienlicht!

Wie schön das ist, die Tage so zu leben,
daß jeder ein Geschenk, ein wunderleiser Klang!
Und schöner noch, ein Glück zurückzugeben
in einem Raum, durch den das ganze Weben
von Sonnenschein und Liebe drang! — —

„Gehen Sie . . . gehen Sie . . . dort in den Schrankkoffer . . . in der Ecke!“ bat Jessy hastig.

„Danke! Das ist mir zu unbequem . . .“

„Gehen Sie! — Denken Sie an meinen Ruf . . . mein Verlobter . . .“

Einen Augenblick lang zögerte Miguel. Dann sah er die Angst in den Augen des Mädchens und riß den Deckel des Schrankkoffers auf: „Aber nicht länger als fünf Minuten . . .“ Dann war er auch schon hineingeklettert.

(Fortsetzung folgt.)

Lumpengefindel aus Wien Erzählung aus Haydns Jugend von Hans Gäßgen

In seiner Jugend ging es Haydn herzlich schlecht. Vor allem aber, nachdem man ihn aus dem Kapellhause verstoßen hatte, da sich seine Stimme gebrochen hatte, litt er oft bittere Not.

Zwar hatte er beim Tenorsänger Johann Michael Spangler und seinem jungen Weibe ein kümmerliches Unterkommen gefunden, aber wie war an ein rechtes Studieren zu denken, wenn ein kleines, wenige Monate zählendes Kind von morgens bis abends und oft die ganze Nacht hindurch schrie, in der einen Kammer schrie, in der vier Menschen hausen mußten.

Da trieb es den jungen Haydn immer wieder hinaus, und er geigte da und dort und spielte zum Tanze auf in Grinzing und in anderen Dörfern, wo gerade fröhliche Leutchen beieinander waren.

So schlug er sich schlecht und recht durch den Winter.

Der Frühling kam, mit Weichen an den Gängen, der lichte Frühling im alten, gemüthlichen Wien.

Und die Sehnsucht kam mit ihm, die Sehnsucht, einmal den Kummer vergessen zu dürfen für eine kurze Weile nur.

Da war es Joseph wie ein Fingerzeig Gottes, als er zwei Menschen auf der Straße davon reden hörte, daß am Sonntag eine große Wallfahrt nach Mariazell im Steiermärkischen abgehe, eine Wallfahrt mit bunten Fahnen und Musik.

Und ganz am Schluß des Juges schritt ein paar Tage später ein halb erwachsener, junger Mann, eine Geige unter den Arm geklemmt.

Die Musikanten spielten schlecht, zum Erbarmen beinahe.

Der junge Mann dort hinten hätte es viel, viel besser gekount, aber er traute sich nicht, die Geige zu streichen, denn vielleicht fürchteten die anderen Fiedler dann um ihr Brot und jagten ihn davon, und aus war es mit der ganzen herrlichen Wanderung und mit der leuchtend sich auftuenden Steiermark.

In Mariazell aber faßte sich Haydn ein Herz und ging fed zum Chormeister Florian Wraszil.

„Ich bin ein gewesener Kapellsänger von St. Stephan und bitte um die Gnade, beim morgigen Gottesdienste auch meine kleine Geige ein bißel zum Lobe des Herrn und der Jungfrau Maria streichen zu dürfen,“ sagte Joseph leise zu dem gestrengen Herrn Chormeister, indem er ihm ein paar eigene Kompositionen hinzeigte.

Da kam er aber schlecht an.

Der mächtige Herr funkelte mit den Augen, schlug ihm die Noten aus der Hand, ohne sie auch nur eines Blickes zu wür-

digen und herrschte ihn an: „Da könnte jeder kommen und uns die heilige Handlung mit seinem Gefrage auf der Geigen beruzieren. Schere er sich zum Teufel! Solch' Lumpengefindel aus Wien treibt sich genug hier herum. Große Worte machen sie, und wenn es darauf ankommt, wissen sie keinen Ton zu treffen und stehlen noch obendrein, wo sie nur können.“

Da stand der junge Musikant nun zerkürrt und traurig und sah dem Herrn Chormeister nach, der davonschritt und bald in der Schar der Wallfahrer untertauchte.

Ein paar Mitleidige gaben dem jungen Menschen ein wenig Essen und Trank, und am Abend schlief er sich in einen Stall und nächtigte im warmen Heu bei den Pferden.

Blau wie das Gewand der Gottesmutter stand der folgende Tag über dem Lande Steiermark und über Mariazell.

An den Verkaufsständen herrschte emsiges Treiben.

Die Kerzenhändler und Süßigkeitenverkäufer hatten einen guten Tag, und als die Glocken weit ins Land hineinsangen, strömten Männer und Frauen, Kinder und Greise in hellen Scharen in das kerzengoldene, weihrauchduftige Gotteshaus.

Schwer, wie aus Bronze gestaltet, fielen die lateinischen Worte des Priesters in den Raum, dessen Türen weit offen standen, um die draußen Kopf an Kopf Harrenden, die keinen Platz mehr gefunden hatten in der Kirche, auch theilhaftig werden zu lassen des feierlichen Geschehens an diesem strahlenden, sonnengoldenen Tage.

Dann rauschte die Orgel groß und gewaltig, die Orgel, an der Franz Xaver Widerhofer saß, weit berühmt ob seines Spieles. Wie ein kleiner Singvogel saß er im silbernen Säulenwalde der Pfeifen und Register.

Knaben sangen süß und tinnig, und dann begann eine Geige zu spielen, eine kleine Menschengeige.

Das war Sebastian Bachhofer.

Alle wußten es.

Aber was war das?

Der Ton klang anders als sonst, wärmer, kindlicher.

Er flog nicht wie ein verirrter Falter durch den mächtigen Raum.

Er füllte ihn und war doch von einer Besektheit und Anmut, daß alle aufmerksam wurden und die Geistlichen, zuvörderst der Superior Petrus Bierbaum, hinblickten zu der Orgelempore.

Und was sahen sie?

Was sahen sie staunenden Auges?

Nicht Sebastian Bachhofer stand droben und hielt die Geige am Kinn, sondern ein junger Mensch war da zu sehen, auf den Florian Wraszil, der Chormeister, in seiner Erregung die feierliche Stunde vergessend, einsprach und sich immer wieder anschickte, ihm die Geige zu entreißen. Aber immer wieder schrie er zurück, da ein herrlicher, wunderbarer Ton nach dem anderen dem Instrument entströmte und wie Wohlklang aus Himmelsfernen sich durch die Kirche schwang.

Der Superior gab dem Chorregenten ein heimliches Zeichen, daß er ablasse von seinem Tun.

Als aber der Gottesdienst beendet war, ließ Petrus Bierbaum sich den jungen Menschen vorführen, um zu erfahren, wie er sich erdreisten könne, also zu handeln.

Mit Haydn kam Sebastian Bachhofer und sprach: „In einer kleinen Schenke habe ich ihn gehört gestern abend; er spielte, wie die Lerche singt, draußen über den Feldern und Tälern. Und heute morgen, da ich zur Kirche ging, traf ich ihn wieder, und er weinte sehr, denn die Kirche war voller Leute, und er hätte doch so gern gerufen gestanden unter den heiligen

Bildern und den hell flackernden Kerzen. Da habe ich ihn mitgenommen dorthin, wo die Sänger stehen, und als ich geigen sollte, da mußte ich auf einmal ihm die Geige in die Hand geben, ihm, dem jungen Menschen. Tun Sie, was Sie wollen, Herr Superior, ich konnte nicht anders.“

Da schüttelte Petrus Bierbaum dem wackeren Sebastian Bachhofer die Hand: „Er hat recht getan, und keiner wird Ihn zürnen.“

Zur Tafel wurden die beiden geladen, Sebastian Bachhofer und Joseph Haydn.

Und wieder mußte er spielen, und die Herren sammelten eine Börse voller Gulden für ihn, die sie ihm mitgaben, als er von dannen zog, allein, die Geige unter dem Arm.

Da der Superior ihn aber beim Scheiden nach Namen und Heimat fragte, da sah Haydn verloren in die Ferne und sagte leise: „Lumpengesindel aus Wien.“

Dann lief er davon, wie ein Bub, hinein ins steiermärkische Land, und irgendwo in der Einsamkeit geigte er und weinte viele Stunden lang.

Stiefmütterchen . . .

Von G. Vorberg

(Nachdruck verboten.)

Weißt du noch, wie wir uns an dem heißen Sommerabend vor dem Schloß deiner Tante in Thüringen zum erstenmal saßen? Ich fuhr durch den schon dunkelnden Park auf das gotische Eingangstor zu, durch das die rote Abendsonne ihr Licht auf den Kies breitete, über dem ein Schwarm Mücken spielte. Und die Nelken dufteten so stark. — Da standest du neben deiner Tante wie in einer leuchtenden gläsernen Kuppel, und hinter euch ein Schwarm von Gästen im Halbdunkel der Empfangstreppe. Die letzte Lichtfülle durchleuchtete dein Haar, das dir wie goldiges Geringel auf die Schultern fiel. Ach, es war alles so unwirklich schön und so anders — so eigenartig. Ich sprang aus dem Wagen und beugte mich über eure Hände, und in dem Augenblick wurde über uns im Tor die gewaltige schmiedeeiserne Laterne eingeschaltet. Ihr gelbes, fahles Licht bot einen so merkwürdigen Kontrast gegen die dunkelroten Sonnenstreifen; wie wenn am Morgen nach einem Fest auf der Tafel die Kerzen noch brennen; wie wenn man am Tage die Straßenlaternen entzündet und mit Flor umhängt, um einen Toten zu ehren. . . Thea, eben stand noch ein leichtes Rot auf deinen Wangen, und deine stillen Augen lächelten den Fremdling so freundlich an. Erschrocken blickten wir alle nach oben, und als ich dich ansah, warst du mit einem Male blaß, und tiefe Schatten lagen unter deinen dunklen, fragenden Augen. Alles war so still, und meine Stimme klang mir, als ob ein anderer spräche. — Wir haben das alles so schnell vergessen, aber es mußte wohl so sein. — Ein paar Stunden später tanzten wir in eurem weißen Musiksaal mit den beiden Marmornischen, von hohen Säulen flankiert, alte Tänze aus der Zeit vor hundert Jahren. Wunderbar feierlich hoben sich die großen Büschel weißer Lilien in den riesigen Vasen von dem blauen Seidendamast der Möbel und Fenstervorhänge ab. — Alles war heiter, und auch ich wollte mit dir scherzen, weil sich mein Sporn am Schuh in deinem Spitzenschal, der dir lose über dem Arm hing, verfangen hatte und ihn zerriß. Hatte das eine Bedeutung? — Wieder sahen mich deine großen Augen still an, und dein Mund wollte vielleicht lächeln, er war aber an der Grenze des Weinens. — Die Tage gingen uns hin in ersten Gesprächen, abseits dem Lärm der anderen, und dann kam der Sonntag. Er ist noch heute der schönste Tag meines Lebens. Mit jedem Satz, den du sprachst, hatte ich dich lieber gewonnen, aber es war eine wehnütige, entzückende Liebe. Ich wußte, daß ich dich schönes Fürstentum nicht an mich reißen konnte, aber trenn wollte ich dir bleiben, treu bis an mein Lebensende. Erfüllung ist gar nicht das höchste Glück, und erst im Entzücken ist höchste Treue. Aber wissen solltest du es, ehe wir vielleicht auf ewig auseinandergingen. — Strahlend brach der Sonntagmorgen an. Als wir aus dem Schloß traten, hing noch der Nachttau im Rasen. Wir gingen einen schmalen, schattigen Weg durch den Park, während die Glocken einer Dorfkirche schon läuteten. Ich glaubte, wir müßten eilen, aber du hieltest mich zurück und schütteltest leise den Kopf und wiesest mir die Blumeneinfassung des Weges. „Mein Weg — meine Blumen

sind das,“ sagtest du und beugtest dich zu den Stiefmütterchen herab, die wie ein wirrer Farbentraum die Ränder säumten. „Es sind meine Lieblingsblumen — haben sie nicht alle Gesichter wie gute Menschen? Wenn Sie mir eine Freude machen wollen, dann bringen sie mir einmal einen Strauß Stiefmütterchen, ja? — Ihr Gesicht ist wie Samt, ihre Augen sind treu, weich und hingebend — dornenlos Blätter und Fuß. — Ich bin noch jung, aber die Menschenkinder haben eine stürmische Seele, edel und falsch, gut und listig in einem Wesen — das erfuhr ich alles schon. Ganz treu und ohne Falsch sind nur meine Blumen. Und wenn ich nicht mehr ein noch aus weiß, stehe ich hier und streichle meine Lieblinge. . .“ — Mir war weh ums Herz, als wie die Kirche betreten; die Türen waren weit offen, die Glocken schwiegen längst, in der Ferne flackerten im Halbdunkel am Altar die Kerzen. — Ob man auf uns gewartet hatte? Beim Eintreten setzte die Orgel ein. „Befiehl du deine Wege. . . er wird auch Wege finden, wo dein Fuß gehen kann. . .“ — Auch für mich — zitterte es in mir. — In die gläserne Loge, in der wir nebeneinander saßen, fiel durch die bunten Scheiben das Sonnenlicht auf uns hernieder. Ich blickte dich von der Seite an. Blaß, mit geknickten Lidern, die Hände in hoffnungsloser Geste hieltest du im Schoß gefaltet. Der Pfarrer, ein junger begeistertster Hirte, sprach mit verhaltener Stimme von himmlischer und irdischer Liebe, und dann — mit einem Mal tönten unsagbar feierlich wie aus unendlichen Fernen die Seligspreisungen, von der Orgel mit ganz unwirklichen Klängen erschütternd begleitet. Da — wandten wir die Köpfe, unsere Augen tauchten tief ineinander, als ob sie sich nicht lassen wollten — nie. „Selig sind, die reines Herzens sind. . .“ — Thea, du heißgeliebte Thea, ich habe geweint vor Glück und Leid, aber die Tränen verschluckt, damit sie niemand sehen sollte. Und dann fanden sich unsere Hände und hielten sich fest, bis der Segen des Pfarrers über die Gemeinde dahinrauschte. . .

Am nächsten Abend, als ich fort mußte, standest du wieder am Wagen. Die jungen Füchse spielten mit den schaumigen Mandaren, du stecktest ihnen Nelken ins Kopfgeßel, und dabei zitterte deine Hand, denn nun mußtest du sie mir zum Abschied reichen. Du fühltest wohl — für immer, denn aus deinen nassen Augen traf mich ein Blick so voll Jammer, daß mir das Herz brechen wollte. Ich hielt den Hut in der Hand, die Füchse zogen an, der Kies spritzte auf — und als ich ihn wieder aufsetzte — glänzten doch ein paar Tropfen auf seinem Rand.

Wenige Monate stiller Einkehr, glücklicher Erinnerung folgten, da kam plötzlich die Schreckensnachricht deiner Erkrankung, und wie mein Herz aufbelebte in Qual, schlossen sich schon die geliebtesten Augen zum ewigen Schlaf. . .

Ob du mich wohl in jenen Fernen hören oder sehen kannst? Meine Hand umklammert in trostloser Trauer das Gitter deiner letzten Ruhestatt. — Schlaf in Frieden, geliebte Thea, ich bleibe dir treu. Hier hast du ein Sträußchen Stiefmütterchen, die ich dir versprach. . . Selig sind, die reines Herzens sind. . .

